

# Neurmer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Fr. 3.

Nebra, Sonnabend, 8. Januar 1916.

29. Jahrgang.

### Verrichtung des deutschen Handels.

Das englische Auswärtige Amt hat ein Weisbuch veröffentlicht, in dem die Maßnahmen besprochen werden, die ergriffen wurden, um den deutschen Handel zu vermindern. Es wird darin betont, daß alles möglich getan wurde, um den Neutralen Unannehmlichkeiten zu erheben. Das Weisbuch gibt ferner einen Überblick über die Erfolge der englischen Politik. Vollständige Nachrichten seien nicht zu bekommen, aber der Ausfuhrhandel Deutschlands sei so ziemlich stillgefallen. Man müsse sich also fragen, ob es nicht besser sei, einige der wichtigsten Artikel, wie Baumwolle, Wolle und Gummi seit vielen Monaten aus Deutschland ausgeschlossen seien. Andere, wie Ole und Milchprodukte seien, wenn überhaupt, nur zu geringen Preisen zu haben. Die englische Währungsfrage nicht verhindern, daß eine Krise Deutschlands erreichte, aber sie sei bis zu einem Grade von Erfolg getrieben, der von keiner Seite hier und in Deutschland früher für unmöglich gehalten wurde. Die Wirksamkeit der Währungsfrage von Tag zu Tag. Man müsse hinzufügen, daß diese Erfolge ohne ernsthafte Neigung mit neutralen Mitteln erzielt wurden. Es seien gute Gründe vorhanden, auf die Möglichkeit des Wohlwollens der Neutralen für England nicht näher einzugehen, aber jeder, der die bürokratische, militärische und kommerzielle Lage der verschiedenen Länder in Betracht ziehe, werde sicherlich den Wert dieser Ermüdung nicht unterschätzen. Das Weisbuch faßt dann die Lage wie folgt zusammen:

Grundsatz sei Deutschlands überseeische Ausfuhr fast ganz lahmgelegt. Ausnahmen seien in Fällen gemacht worden, wo die Anwesenheit, die Ausfuhr von Gütern nicht zu gestatten, den Neutralen gefährdet hätte, ohne Deutschland Schaden auszulassen. Zweitens würden alle Güterströme zwischen den Neutralen und Deutschland gestoppt, bis England unterrichtet, wo die Güter, die für den Feind bestimmt seien, zu entdecken. Das Weisbuch ist die Annahme vorhanden, daß eine einzige solche Bestimmung vorliegen würde, die Güter vor das Verbot zurück gebracht und in geeigneten Fällen zurückgehalten, bis geeignete Garantien wären.

Kritiken wurden auf Grund der bestehenden Abkommen mit kaimännischen Verpfändungen in verschiedenen neutralen Ländern, die an Deutschland grenzen, strenge Garantien von den Amerikanern verlangt, und soweit möglich, der Handel mit dem neutralen Lande eingeschränkt. Zweitens wurde die Anwendung des Weisbuchs durch die strenge Anwendung des Weisbuchs, Unterbrechung zu vermeiden, sei ein großer Teil der neutralen Handelsflotte, die mit Spanien, Norwegen und Holland Handel treibt, hinweggenommen, Bedingungen zugunommen, die verhindern sollen, daß von diesen Schiffen Fracht verladen werden könne. Diese Fracht werden Frachtkosten werden sehr hoch sein. Ein großer Teil der Flotten für die Einfuhr nach den neutralen Ländern festgehalten, wodurch es erreicht werde, daß die Neutralen nur so viel erhalten, als sie normalerweise für ihren Bedarf benötigen.

Im allgemeinen enthält das Weisbuch nichts Neues. Es ist von der Regierung offenbar jetzt herausgebracht worden, weil die Londoner Handelswelt mit jedem Tage unruhiger wird — angelehnt der Möglichkeit des Wiederhandels. In diesen Kreisen verheißt man sich nicht, daß England Außenhandel von einem unheilvollen Niedergang befreit ist, wie denn die Ländereinnahme immer klarer wird, daß England's Geldkraft an das lähmende Ergebnis ist. Ein sehr angelegener Londoner Bankier hat erst dieser Tage einen holländischen Geschäftsmann gegenüber seiner Meinung eines folgenden Ausdrucks geäußert:

„Wer garantiert uns dafür, daß der allgemeine Weisbuch, der unter Handel auf das empfindlichste, jedoch vollständig zu einem tiefen Misstand des Krieges führt? Man muß auf Ausland aus seinem oft gerühmten Wohlstand heraus nicht die Soldaten her? Mit den Franzosen ist es ebenfalls nicht weit her, sonst können wir vor einem andern Ausbruch des Krieges. Ende März braucht Frankreich neues Kapital, und muß es aus Amerika beschaffen. Die Entwertung der Dinge ist mit einem Strich um den Hals. Wer erhoffen lassen wir uns nicht. Wir verlangen, daß die erste allgemeine Friedenskonferenz von England und seinen Verbündeten ausgerufen wird.“

Man sieht, daß das Weisbuch die englischen Handelskreise nicht über die großen Misserfolge des Wiederhandels zu täuschen vermag. Mit England lernt leben und hören und bald wird jedermann begreifen, wie sehr sich das Londoner Kabinett irrt, als es meint, England

könne nicht mehr verlieren, wenn es am Krieg teilnehmen, als wenn es neutral bliebe.

### Dienstzwang in England.

Im Unterhaus hat Ministerpräsident Asquith im vollbetonten Sinne die Vorlage über den Militärdienst eingebracht. Er hat darauf hingewiesen, daß der Weisbuch nicht verlangt, daß alle Untererbeten, die nicht bereit seien, sofort in das Meer eintreten sollten. Er sprach die Hoffnung aus, daß dann in der Vorlage vorgesehene Dienstzwang ummäßig sein würde. Asquith fuhr fort: „Selbst wenn man von den Befürwortern des Weisbuchs die allergrößten Vorteile machte, so müßte man doch die Zahl der Untererbeten, die sich nicht bereit hätten, als sehr beträchtlich ansehen. Es sei daher notwendig, daß den Verfehrer eine geeignete Vorkehrung einzuführen, daß sie nicht aufgerufen werden sollten, ehe die Untererbeten in die Armes eingetrenn wären. Die Vorlage sieht dabei die entsprechende Aushebung Untererbeten und Arbeiter für den Zeitraum von 18 bis 41 Jahren vor, für die kein Grund zur Weigerung besteht. Die Leute würden fünf Wochen nach Inkrafttreten der Vorlage als angemeldet gelten.“

Die Weisungen werden diejenigen einschließen, die unentbehrliche Arbeiten verrichten, und die für ihre Angehörigen zu sorgen haben. Wer sich aus Gewissensgründen weigert, wird nur vom Dienst im Felde befreit. Die Vorlage gibt nicht für Irland. In jedem Bezirke werden Tribunale errichtet, um die Gültigkeit der Weisung zu prüfen. Das Gesetz werde, soweit man es vollständig begreife, nahezu allgemein Zustimmung finden. Das Gruppen-system werde wieder in Kraft treten, und die Leute könnten sich jetzt unter dem Gruppen-system melden, bevor die Vorlage in Kraft tritt. Minister John Simon begründete seinen Widerspruch. Er sagte, die Freiwilligkeit sei ein nationales Lebensprinzip. Er kritisierte, daß die Regierung den Zwangsdienst einführt, bevor festgestellt war, ob die Zahl der wirklich für den Militärdienst verfügbaren Untererbeten nicht eine ganz unbedeutende Minderheit wäre.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Zensurbefreiung zugelassene Nachrichten)

#### Das Ende des Krieges.

Das Pariser Journal des Débats schreibt: Wenn der Frieden im Jahre 1916 auch noch nicht unterzeichnet wird, so weiß doch jetzt bereits alles darauf hin, daß Ende dieses Jahres die grundlegenden Bedingungen zu Frieden festgelegt sein werden. Es sei möglich, zu glauben, daß der Krieg einig dauern könne. Wenn man sich fähige Vorstellungen über die Dauer des Krieges gemacht habe, so ist das dem Umfang nach zu schreiben, daß der historische Sinn der Geschichtsschreiber zu befriedigen ist. Man hat die Bedeutung der Kriegsergebnisse in Europa nicht sofort begriffen, und hierin liegt ein Hauptgrund sowohl für die Spannung, die schon vor Ausbruch des Krieges bestanden habe, als auch für die Dauer des Krieges.

#### Die russischen Angriffe.

Der Australer Universal meldet: Die Russen gingen in der letzten Woche mit großen Truppenmassen Dobruza, Loptow und andere Teile an. Sanftliche Angriffe wurden von den Russen am 27. und 28. Januar in Richtung auf die Russen in 16 Gliedern vier Kolonnen anführten. — Nach einer Meldung der Tribune in die Kiewer in der Bekarben in bedeutend größer angelegt als im Vorjahre. Die russische Regierung beschuldigt mit dieser großen militärischen Aktion der Interzession der Verbündeten auf dem Balkan bestrebt zu sein. Europa bemerkt die russische Stellung in Anbetracht. Da Russland jede Teilnahme an der Balkanunternehmung abgelehnt hat, ist es wohl eher abzuwarten, nur auf seiner alten Front zu kämpfen.

#### Der Risse des Zaren.

Aus Putzart wird nach der Welt. Zitiert: Nach Aussagen von der beherrschenden Grenze ist das Manifest des Zaren an die in den nördlichen Bekarben kämpfenden Truppen: „Gern möchte ich bis Weisbuch in eoborn“ in allen bekarben Gemeinden angeschlossen. — Nach dem russischen Kalender fällt der heilige Abend an unseren 6. Januar. Aber die Russen haben ihn nicht in Gern möchte feiern können.

### Italiens Stellung auf Ausland.

Die italienische Presse auf die völlige Unklarheit in der Orientlage zu und hat die Hoffnung klar hervor, daß die neue russische Offensive die Pläne der Mittelmächte hören werde. In Rom glaubt man an eine Offensive großer Maß, um die Balkanstaaten endgültig einzufassen. Als Beweis dafür sieht man die Anwesenheit des Zaren und des französischen Generals Baill in russischen Hauptquartier an. Nachteilig über die bisherige Misserfolge der russischen Offensive nach Möglichkeit abgemindert.

### Kein Eingreifen der Italiener.

In Athen wird amtlich die Nachricht als unrichtig bezeichnet, daß italienische Truppen durch Gebiete von Nord-Griechen markiert wären oder markieren würden, da die italienische Regierung nicht die italienischen Truppen die Grenze Albanens nicht überlassen dürfen.

### Judisch-palästinische Kämpfe.

Streitkräfte des Emir von Arabien haben unlängst die Grenze überschritten und in Nordindien eingedrungen. Wie der in Bagdad erhaltene Sedat Namak mittel, hat in Arabien indische Truppen und etwa 10.000 Araber ein erbitterter Kampf stattgefunden, in dem die Engländer eine empfindliche Niederlage erlitten. Die Gegend unter der mohammedanischen Bevölkerung Nordindiens hat durch die Erfolge der Araber neue Achtung erhalten. Die englischen Behörden bemühen sich, die revolutionäre Bewegung durch äußerst strenge Maßnahmen einzudämmen.

### Die Lage in Persien.

Die Kriegslage in Persien hat eine größere Bedeutung, als man gemeinhin annimmt, weniger dadurch, daß sie hauptsächlich in Persien stattfindet, als vielmehr dadurch, was hier beachtet worden war. Vorweggenommen kann werden, daß die großen Pläne des Wiederhandels, besonders Englands und Australiens, in Persien dadurch die großen Gegenzüge der russischen Seeresiedlung im Iran fast beinträchtigt worden sind. Wir wissen jetzt aus Briefen englischer Offiziere, die in der Schlacht bei Meshon gefallen sind, daß die Russen der im Iran gegen Bagdad vordringenden englischen Truppen darin bestand, sich mit den Russen, die über die Nordgrenze Persiens eingedrungen waren, zu vereinigen. Persien ist ein Land, das durch die Vereinigung der russischen und englischen Truppen immer nur schwer wieder hätte ertriften werden können. Aus erfahren wir aus dem türkischen Generalstabbericht der letzten Tage, daß die Russen in Persien mehrfach geschlagen worden sind. Aus der Zeitungen, bei denen die Nachrichten fast täglich kommen, ist zu erkennen, von welcher Wichtigkeit die türkischen Siege im Iran auch auf die Kriegslage in Persien gewesen sind. Die letzten Kämpfe spielten sich am 2. und 3. Dezember bei Hamadan ab.

Samadan liegt in geringer Entfernung südwestlich von Teheran, ungefähr auf halbem Wege zwischen Teheran und Bagdad, und zwar derart, daß der Weg Bagdad-Samadan-Teheran eine von Südwesten nach Nordosten laufende völlig gerade Linie bildet. Bei einem erfolglosen Vordringen der Engländer gegen Bagdad und der Russen gegen Hamadan wäre die Stellung der englisch-russischen Truppen in Persien ganz beträchtlich gefährdet worden. In der Stellung der Russen hätte dann auch die Stellung der verbündeten russisch-türkischen Truppen in Persien eine starke Bedrohung für die türkischen Truppen werden können. Man kann also darum mit Recht sagen, daß die Kriegslage in Persien von größter Bedeutung ist, aber nicht durch die bisherigen Erfolge der Wiederhandels, sondern durch die Misserfolge auf dem Wege der Verbündeten. Wo sich das Augen um die Kriegslage in Persien in erster Linie abspiele.

Wenn es den Russen auch hit und wieder gelungen ist, kleinere Erfolge in Persien gegenüber den irregulären und freiwilligen eingeborenen Kriegern zu erlangen, so sind diese doch völlig bedeutungslos, da das russische Vordringen in Persien nur durch wichtige Vorgänge auf anderen Kriegsschauplätzen möglich ist, und zu gelegener Zeit zum Stillstand gebracht werden kann. Die größere Gefahr droht vom persischen Meerbusen her, von dem aus die englischen Truppen gegen Bagdad vordringen werden.

Diese Gefahr ist aber der Hand völlig befreit, da die schweren Niederlagen, welche

Inserionspreis für die einmalige Spaltenbreite oder deren Raum 15 Rfr., bei Wiederholungen 10 Rfr. Restanten pro Seite 25 Rfr. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

die Engländer in den Kämpfen von Bagdad nach dem Iran erlitten haben, die Sicherheit des englischen Vorrats im Iran für eine gewisse Zeit recht beträchtlich gefährdet haben. Die geschlagenen Truppen, die jetzt sich bei Stut el Amara halten, können an eine Offensive nicht mehr denken, und die Vereinigung mit den russischen Truppen in Persien ist für die nächste Zeit unmöglich geworden. (Gesamt: D. R. L. B.)

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Die Mission der Kaufmannschaft von Berlin ist der Auffassung, daß ungeachtet der aus der Verhinderung der wirtschaftlichen und staatlichen Struktur der beteiligten Länder sich ergebenden großen Schwierigkeiten eine weiteregehende wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Österreich-Ungarns angelehnt der politischen und militärischen Gemeinschaft gegeben ist. Sie sind der Ansicht, daß, so weitensweit die zahlreichen privaten Vorbereitungen sind, ein Fortschritt in dieser Frage erst dann erzielt werden kann, wenn die Vertreter der beteiligten Regierungen in amtliche Verhandlungen eingetreten sein werden. Die Mission der Kaufmannschaft freudig daher den Wunsch aus, daß die Regierungsverhandlungen möglichst bald in Angriff genommen werden und daß das Ergebnis dieser Verhandlungen den Vertretern von Handel und Industrie zur Beachtung mitgeteilt wird.

#### Serreich-ungarn.

\* Der bisherige Kommandant von Wien, Graf Salis-Seemits, ist zum General-Lieutenant des von Österreich-ungarischen Truppen besetzten Gebietes Serbiens ernannt worden.

#### Italien.

\* Die Mailänder „Persepolita“ meldet, daß der Papst seine Friedensverträge fortsetzt. In der letzten Zeit habe er besonders auf die Verhandlungsmöglichkeiten eingewirkt, aber seinen Erfolg gehabt. Der Wiederhand habe mit ausweichenden Lebensarten geantwortet. Der Papst habe geäußert, daß die größten Schwierigkeiten nicht von den Mittelmächten, sondern von dem Wiederhand kämen. Die „Persepolita“ findet das begründet: Die Mittelmächte seien jetzt in einer günstigen Lage, während die Wiederhand mächtig mit der Dauer der Zeit als ihrem „Dummesgehen“ rechnen.

\* Das Blatt „Italia“ wendet sich in einem Separatartikel an die englischen Arbeiter und die hohen Arbeiterparteien. Der Herausgeber gibt seinen Unwillen Ausdruck über die englischen Arbeiter, welche jüngst bei einem Londoner italienischen Wohlstandsfest italienischen Schenken 80.000 Franken gespendet hätten. Dergleichen schmeißige Wunders müßten jeden christlichen Arbeiter anerkennen, weil der Vertreter auf die hohen Arbeiterparteien in Italien hin, die durch die allzu hohen englischen Gewerkschaften verursacht wurden.

#### Russland.

\* Der vom Handelsminister entworfene neue Steuerplan umfaßt die Erhöhung aller direkten Steuern durch eine gestaffelte Einkommensteuer, eine Erhöhung der Indirecten, Tabak- und Spielkartensteuer sowie eine besondere Militärsteuer. Hierüber sollen jährlich 275 Millionen Rubel aufgebracht werden. Ferner wird die Besteuerung aller möglichen Verbrauchsartikel erhöht und es werden Steuern für Weine, Getreidestoffe und Territorien eingeführt. Hiervon berichtet man sich eine Steigerung der Zinseszinsen um Ausmaß von 261 Millionen Rubel. Außerdem erwidert man Staatsanleihe für Tee, Kaffee und Zinnschmelze. Dem „Monde“ berichtet, daß der Gesamtumfang über die Einführung eines Kriegsgewinnsteuern unter Abrechnung an das dänische System vollendet ist, jedoch noch nicht die endgültige Zustimmung des Ministerpräsidenten besitzt. Bereits im September habe das Finanzministerium die Einführung einer Kriegsgewinnsteuer ertragen, den Plan jedoch verworfen, da man hoffte, mit den neuen Einkommensteuern, die reich durchgeführt werden sollten, auszukommen. Die Kriegsgewinnsteuer soll zwischen 20 und 50 Prozent des im Bezugsjahr zum Vorjahre erzielten kaimännischen Mehrgewinns (Schwankung und Verluste) werden. Die Interessengruppe der Besteuerung bilden können mit einem Kapital von nicht mehr als 3000 Rubel sein.

#### Balkanstaaten.

\* In der Sitzung der bulgarischen Soranije, in der die Kriegsergebnisse mit allen

gegen die Stimmen der Sozialisten bemittelt werden, gab die sozialistische Partei die Erklärung ab, daß sie anerkenne, daß die Regierung mit Recht einen gesetzlichen Kredit verleihe, und daß die sozialistische Partei aus grundsätzlichen Bedenken sich der Zustimmung enthalte. In derselben Sitzung wurde auch der Bericht über die Grenzberichtigung gegenüber der Türkei genehmigt. Ministerpräsident Madotschew hat in warmen Worten die Bedeutung der Vereinbarung mit der Türkei hervor.

»Nach dem Bundesrat V. May« forderte General Sarraz durch die Generalen der Verbände die griechische Regierung auf, sich der Überschreitung der griechischen Grenze seitens der bulgarischen Truppen auch in dem Falle zu widersetzen, wenn sie in Gebieten erliegen, die bereits von deutschen oder österreichisch-ungarischen Truppen besetzt worden. Die griechische Regierung wies diese Forderung ab.

**Amerika.**  
»Wie aus Washington gemeldet wird, wird in der Angelegenheit der Alcedo-Verträge die Regierung der Ver. Staaten sich hauptsächlich auf den Standpunkt stellen, daß Schiffe, die sich vor Unterseebootsangriffen schützen wollen, nicht mit Waffen versehen sein dürfen, die dazu bestimmt sind, Unterseeboote in den Grund zu bohren. Die Freie Presse auf die Tatsache hin, daß kein Unterseeboot getrieben wurde, und die Wägen fragen, wann auf Grund dieser mangelhaften Beweise diplomatisch auftreten darf.

**25 Jahre Arbeiter-Versicherung.**  
Der 1. Januar 1916 bildet in der Entwicklung unserer Arbeiter-Versicherung einen hervorragenden Meilenstein. Die am 25. August 1890 erlassenen, das sogenannte „Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz“ in Kraft getreten ist. Die Schaffung dieses Deutschen Reichsgesetzes war die erste Verwirklichung der Kaiser Wilhelm I. schiedlich gewünschten Arbeiter-Versicherung. In der bereits oben genannten Verfassung vom 17. November 1888 sprach der Kaiser es zum ersten Male aus, die Arbeiter, welche durch Arbeit und Alter arbeitsunfähig geworden sind, vom Staate mehr als bisher erhalten müssen, als bisher geteilt ist. Die Anregung, welche durch diese laienliche Vorschläge der Regierung gegeben worden war, wurde bald in die Tat umgesetzt, wenn auch die für die Verwirklichung einer gesetzlichen Regelung der Arbeiter-Versicherung notwendigen Vorarbeiten recht langsam waren. So kam es, daß erst am 17. Dezember 1887, also sechs Jahre nach der Verkündung der laienlichen Vorschläge, die Grundzüge eines Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, die im Reichsamt des Innern ausgearbeitet worden waren, zum ersten Male veröffentlicht wurden. Es sind die Grundzüge der beteiligten Kreise über die einzelnen Fragen feiner zu lernen.

Auf Grundlage dieser ersten Veröffentlichung wurde dann unter Zuziehung von Männern des praktischen Lebens der Gelehrtenrat ausgearbeitet, der im Herbst des Jahres 1888 dem Reichstag zur Beratung vorgelegt wurde und auch zur Annahme gelangte. Das Gesetz wurde daraufhin am 22. Juni 1889 veröffentlicht und trat am 1. Januar 1891 in Kraft. In den nun 25 Jahren seines Bestehens sind in den Anschauungen des Volkes mancherlei Veränderungen über die Güte dieser gesetzlichen Förderung der Arbeiter eingetreten. Während in den ersten Jahren sich mancherlei Widerstand dagegen geltend machte, ist jetzt die Verbindung darüber unter den beteiligten Kreisen allgemein. Es ist bekannt, daß durch dieses Gesetz der geleistete Beitrag zur Teilnahme an der Versicherung für die gesamte arbeitende Bevölkerung eingeführt worden ist (einzelne Ausnahmen, die in der Folgezeit durch Reichsgesetze und Landesgesetze beseitigt wurden, sind durch die Bundesratsbeschlüsse vom 16. Dezember 1891, erst im März 1894 und 9. November 1895 wieder aufgehoben worden. Die Versicherung erfolgt durch eine größere Anzahl von Versicherungsanstalten. Den Gegen-

stand der Versicherung bilden die Invalidenrente und die Altersrente. Die Invalidenrente besteht aus einer monatlich im voraus zahlbaren Rente und wird im Falle der Invalidität ohne Rücksicht auf das Alter an die Invaliden gezahlt. Die Altersrente wird wenigen Personen der arbeitenden Bevölkerung gewährt, welche bestimmte Vorbereitungen, die zum Bezug der Altersrente berechtigen, erfüllt haben. Das Gesetz hat mehrere wesentliche Verbesserungen erfahren. So wurde die Höhe der Renten vergrößert und von den Landesversicherungsanstalten wurde eine umfangreiche Wohlfahrtspflege ins Werk gesetzt. Auf dem Gebiet der Tuberkulose, der Krebsforschung, der Wohnungsfürsorge und auf anderen umfangreichen Gebieten aller Art haben die Landesversicherungsanstalten bahnbrechend gewirkt. Die Millionen, welche bisher an Renten ausbezahlt worden sind, haben sich als für das Volkswohl ungemein fruchtbar erwiesen.

Das analoge kaiserliche Markenlohn hat heute eine selbstverständliche Gewohnheit geworden und hat sich durch die Wobolaten, die damit verbunden sind, sehr schnell eingebürgert. In den 25 Jahren, in denen sich die Invaliditäts- und Altersversicherung bestand, hat es sich gezeigt, daß dieser erste Schritt auf dem Wege der Arbeiter-Versicherung trotz der anfänglichen Irrtümer Annehmungen eine totale Erleichterung allererdingen gewesen ist, um die Deutschland von allen anderen Staaten beneidet wird. Vorher waren schon mehrere Versicherungen, wie Krankens- und Unfallversicherungen, gesetzlich geregelt worden. Es handelte sich dabei nur in der Hauptsache um vorübergehende Fälle. Die Invaliditäts- und Altersversicherungen brachten aber dem Arbeiter zum ersten Male die Sicherheit einer Rürsorge beim Zustande dauernder Arbeitsunfähigkeit. Anzuzählen ist dieser Gedanke durch die Reichsversicherungsordnung noch befruchtlich erweitert worden.

Die Koralle und Spargel, welche durch die Schöpfung des Invaliden- und Altersversicherungsgesetzes einen Teil der Bevölkerung zugekommen war, sind auch noch auf andere Kreise ausgedehnt worden. Es handelt sich um einen organischen Anbau dieses fruchtbarsten Schatzes. Der 1. Januar 1891, dessen 25-jährigen Gedenktage wir heute feiern, bedeutet somit einen Meilenstein in der Geschichte der Reichsversicherungsstelle des deutschen Volkes.

### Von Nah und fern.

**Die Kaiserliche Gastwirte wehren sich.**  
Eine in Kassel abgehaltene, von 200 Gastwirten aus Kassel und Umgebung besuchte Versammlung, in welcher auch der Reichsverband der Gastwirte und der Saalbesitzerverein von Kassel vertreten waren, nahm nach längerer Aussprache zu der geplanten Bierpreisverhöhung eine einstimmige Entschliessung an, worin die von der Brauereivereinigung von Kassel und Umgebung angeforderte Bierpreisverhöhung von 5 Pfennig abgelehnt wurde. Das folgende Generalschreiben wurde mit Nachdruck auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen Schäden für das Gastwirtschaftsgewerbe erklärt, die bisher ablesenden Standpunkt, der sich auf das Gutachten der Kaiserlichen Preisprüfstelle stützt, beizubehalten, auch schon im Hinblick auf eine in Vorbereitung befindliche einheitliche Regelung der Bierverkaufspreise durch das Reich.

**Streikbeschädigten-Fürsorge.** Einmal für Alle, umständlich mühselig Beschäftigte der Magistrat von Schwerte, der bestimmte, daß zur Übernahme von öffentlichen Arbeiten Voraussetzung sei, daß die Arbeitgeber mit ihren Arbeitern einen Vertrag abgeschlossen haben müssen, der die Streikbeschädigten-Fürsorge enthalte.

**Kaufmann in Neustadt.** Der Oberbürgermeister von Neustadt erließ, als der Bericht der Vaterstadt von Friedrich Witt von Bürgermeister der Stadt Kaufmann folgende Neujahrsbegrißung: »Gestatten Sie mir, als Vertreter der Stadt Kaufmann, die in ihrem Friedhof ruhen größten Toten birgt, dem Haupt der Heimatstadt Friedrich Witt aus besonders freud-

bigem Vergnügen zur Jahreswende die Glückwünsche zu übermitteln. Feiert ja Ihr großer Landsmann eine neue Auferstehung, sehen wir in seinen Gedanken zur wirtschaftlichen Besserung der Nation, durch Blut und Ehre zusammengeflochtenen Kaiserreich endlich und tatsächlich der Verwirklichung entgegengehen.«

**Räubereifer überall in Polen.** Gegenständig eines Besuchs mehrerer Nachbarn auf dem Gut Autokroze (Kreis Wloclawek) führten fünf maskierte Räuber einen Raubüberfall aus. Dabei wurde der Mittertagsbesitzer Johann Karkinski auf Wloclawek, ein Bedienter des Gutes, der Reichsammalt, erschossen. Die 5000 Mark entkommene Räuber erbeuteten über 5000 Mark.

**Feuerföcken in der Sudapeter Dör.** In der königlichen Dör in Wadepet wurde dieser Tage der „Toubadour“ aufgeführt. Bei dem dritten Aufzuge entlief ein Brand auf der Bühne. Die hellauslodende Flamme erreichte die gelochten Vorhänge und die Zuschauerherde, als es der eifrige Vorhang herabgelassen wurde, entlief gewaltiger Andrang des Publikums zu den Ausgängen. Glücklicherweise fanden sich einige bemannete Leute, die das Publikum ermahnten, die Fassung nicht zu verlieren. Dann öffnete sich auch die Bühnenvorhang und der Oberregier trat vor die Lampe, der Generalstabschef damit bewährte, daß er mitteilte, das Feuer sei bereits gelöscht und die gesamte elektrische Leitung wieder hergestellt. Bis sich dann alles beruhigt und die Plätze wieder eingenommen hatte, nahm die Vorstellung ungehindert ihren Fortgang.

**Explosionsunglück in Thon.** In Thon ereignete sich infolge der Explosion einer Granate im Artillerieregiment ein Unglück. Dieser ist schwer zu leiden gehabt, das fünfzigjährig höchste Alter des heftigsten Mannes, aus der Hauptkompanie der polnischen Artillerie. Der ihm alte Weistum ist in der oberen Hälfte völlig zerstört, von dem beiden unteren Plankelementen der nördliche fast ganz, der südliche zur Hälfte eingeschoben; das Mauerwerk ist in 600 Granaten zerstört, das es kaum noch mehrerhalten geblieben. Die Granate, die im Moment der Explosion in der Luft zerbrach, war ein Stück von Bruchstein, deren Wiederholung ohne Anwendung großer Mittel nicht möglich ist. Am stärksten sind die Zerstörungen dort gewesen, wo der Stellungskrieg die deutschen und russischen Truppen viele Monate einander gegenüber festhielt, vor allem an dem Byuro-Mauerwerk, in dem Gebiet zwischen der ostpreussischen Grenze und dem Mareo sowie dem Gelände, das östlich von Anupinow und Sumpffisch parallel der ostpreussischen Grenzlinie hinzieht.

**Streit japanischer Matrosen.** Nach einer Marceller Mitternachtung mußten zwei japanische Matrosen kurz nach Wladivostok zurückgeschickt werden, weil die japanischen Matrosen wegen verweigerter Vorkörperung den Dienst verweigerten. Die Militärposten wurden in Marceller verhaftet.

**Die deutschen Ausdehnungen.** haben nach „Daily News“ in Newcastle an Töne einen Schaden von 1800 Pfund Sterling (36 000 Mark) angerichtet. Ungefähr die Hälfte davon soll nach der Entscheidung der zukünftigen Beschörde ersetzt werden.

**Arbeitermangel in Norwegen.** Infolge der vom Arbeitgeber-Verein ausgehenden Forderungen organisierter Arbeiter für den 19. Januar entstanden in neun Bergwerken Arbeiter-Lücken. Alle norwegischen Bergwerke bis auf die von Sulduranger und die Sulduranger werden in zwei Wochen den Streik einstellen oder einschränken. Der Grund der Streikung war die Forderung der Arbeiter nach einer Kriegszulage. Diese wurde abgelehnt mit der Begründung, daß der Durchschnittslohn bereits 35 Kronen betragt.

**Erdbeden auf den Südschnee.** Neuer Mebel aus Belgien, das am 1. Januar ein Erdbeden fastigenen, das dessen Zentrum 2200 Meter unter dem Meeresspiegel lag, erzwang mit der nächsten Zeit von den Südschnee Nachrichten über schwere Verwüstungen.

### Volkswirtschaftliches.

**Die Wohnungsfrage nach dem Kriege.** In der Zeit der Kriegsvorbereitung hat die äußere Hof-Präsident von Hilbert, der Vorsitzende der Reichsversicherungsanstalt „Wartenberg“, die bis Ende 1914 für jedes gemeinnützige Wohnungs-Frage, zum 29. November 1914, das Reichsamt des Innern, hinsichtlich der in der letzten Ausschreibung der Anstalt in folgender bemerkenswerten Weise: Seit Ausbruch des Krieges ist das Wohnungsproblem unter dem Schlagwort: „Wohlfahrt der Bevölkerung“ in der Öffentlichkeit in der Vordergrund getreten. Es sind allerdings Schwierigkeiten aufgetaucht, die von einem namhaften Kreise zeigen, aber den praktischen Wohlfahrts-

die sich ihnen entgegenstellen, zu wenig Bedingung zu tragen scheinen. In dem von den Reichsversicherungsanstalten angelegten Entwurf eines Kriegsbauhilfsprogrammes ist verlangt, das das Reich zur Versorgung unserer heimkehrenden Truppen mit Wohn- und Arbeitsstättenmaßnahmen folgen sollte. Dieses Ziel sollte durch die Errichtung von Wohnungsbauwerken zu erfüllen werden. Gegenüber dieser Form der Wohnungsbauprogramme wird die Reichsversicherungsanstalt „Wartenberg“ zunächst eine gewisse Zurückhaltung beobachtet. Einem großen Bau zur Lösung der Frage konnte sie darin erblicken, daß den vertriebenen deutschen Kriegsteilnehmern und ihren Familien bei Abgabe verzinster Renten Zinsen zum Neubau von neuen Wohnungen bestimmte Baukosten in Vergleich zu den jetzt bestehenden Darlehensbedingungen zugestanden werden.

### Zerstörungen im Osten.

**Wanderzirkel auf dem östlichen Kriegsschauplatz.**  
In dem amtlichen Bericht, den Genl. Graf Clemens nach einer zweimonatigen Reise über den Zustand der Kunstbauten auf dem östlichen Kriegsschauplatz erichtet hat, findet sich die erste umfassende Zusammenfassung der Zerstörungen (einstufige) in der Ostfront, aus der Krieg im Osten berichtet hat. Trotz der langen Dauer der kriegerischen Operationen ist von den wichtigsten nationalen Kunstbauten in Polen, Litauen und Russland nicht entfernt so viel beschädigt worden, als man zuerst befürchtete. So sind alle bedeutenden Denkmäler in dem Gebiet des östlichen Kriegsschauplatzes unversehrt erhalten, vor allem die wunderbaren gotischen Bauten in Ploz und Gnesnowitz. Ammerich hat es an Opfern nicht gefehlt.

Von Kirchenbauten der prägotischen Periode hat die hochbedeutende Kirche von Brodow schwer zu leiden gehabt, das fünfzigjährig höchste Alter des heftigsten Mannes, aus der Hauptkompanie der polnischen Artillerie. Der ihm alte Weistum ist in der oberen Hälfte völlig zerstört, von dem beiden unteren Plankelementen der nördliche fast ganz, der südliche zur Hälfte eingeschoben; das Mauerwerk ist in 600 Granaten zerstört, das es kaum noch mehrerhalten geblieben. Die Granate, die im Moment der Explosion in der Luft zerbrach, war ein Stück von Bruchstein, deren Wiederholung ohne Anwendung großer Mittel nicht möglich ist. Am stärksten sind die Zerstörungen dort gewesen, wo der Stellungskrieg die deutschen und russischen Truppen viele Monate einander gegenüber festhielt, vor allem an dem Byuro-Mauerwerk, in dem Gebiet zwischen der ostpreussischen Grenze und dem Mareo sowie dem Gelände, das östlich von Anupinow und Sumpffisch parallel der ostpreussischen Grenzlinie hinzieht.

Die Kirche von Sobotka ist mit dem Ost völlig zusammengefallen worden. In Wladivostok ist die große dreistöckige Hauptkirche, ein prägotischer Bauwerk, an der östlichen Seite von Granatenerosion zerstört worden. Die Kirche ist zerstört und der materielle Verlust zur Hälfte zerstört. Die völlige Zerstörung einer ganzen Anzahl von Orten in der Umgebung von Lodz hat auch mehrere interessante Kirchen zum Opfer gefordert. In Kowno hat die malerische Mariäthronisch gelitten. Die gotische Gumbertskirche der Zentralkathedrale aus dem 17. Jahrhundert ist fast vollständig zerstört. Unter den großartigen Werken des polnischen Barocks ist verhältnismäßig weniger Unheil angerichtet worden. Bei der künftigen dreitägigen Besichtigung von Warschau durch die Japen hat beim der Bauwerke der Stadt vollständig zerstört.

Genau und die den künftigen Luftschiffen unterhält erhalten. Doch haben die Japen, wie aus dem königlichen Schloß in Warschau, so auch hier fast die gesamte Ausstattung und alle bedeutenden Kunstwerke weggeschleppt. Juchbar haben die Japen bei ihrem Durchzuge östlich der Weistum und östlich von Warschau und Mareo gehandelt. In dem großen Landstrich man man Hunderte von Kilometern fahren, ohne nur ein unversehrtes Schloß zu erblicken; dieser Anblick war für Clemens im ganzen Kriegsbild im Osten und Westen der nichterlöschende Grund. Sie sind östlich von Gnesnowitz ausgedehnt Besichtigungen der frühen Weltunterstütz und der

### Goldene Schranken.

Roman von H. Piers.

Den ganzen Morgen pfiff er die unglücklichen und unentschiedenen Melodien, aber das störte ihn nicht. Er zählte die Stunden, dann die Minuten bis zur Ausstrahlung der Postkutschen und als der Mann endlich kam, ging er ihm bis auf die Freitreppe entgegen, nahm ihm den einen Brief, den er sofort erkannte, ab und ohne sich daran zu kehren, daß der Mann hinter ihm, der sich so wenig verhalten konnte, herging, ging er geradenwegs um das Herrenhaus herum in den prächtig alten waldgedeckten Park.

Da — nun schien die Sonne durch die Blätter. So warm und hell wie er sich gefühlt. Er hatte das Gefühl nun doch eingeleitet. Das Herz schlug ihm bis an den Hals, als er den Unschliff aufeinanderbrachte.

Er las die Worte und dann las er sie ganz ruhig noch einmal. »Das ist doch nicht wahr«, murmelte er. »Das kann ja gar nicht sein.«

Das war die erste Gewissheit, die er besaß. Das war die erste volle Unklarheit, die er empfand, das was gekommen war, vor ihm.

Er sah noch immer auf die Felsen und allmählich wurde sein Blick klar, und ein leises Lächeln überflog seinen Körper. Er blickte die Lippen zusammen, er hatte das Gefühl, als wäre er ein starker, freier Mann, der seinen eigenen Willen über ihn, den er mit größter Willensanstrengung ertragen mußte.

So sah er eine ganze Weile stumm. Ein

plötzlicher Schreck rief ihn auf. Es war wie ein Erbeuten aus Verblüffung. Jetzt sah er alles klar — alles klar.

Es war nichts damit. Sie wollte ihn nicht. Er hatte sich also getäuscht. Nein — es war nichts damit.

Durch die Blätter füllten die Sonnenstrahlen. Vogelgezwitscher im Gehäuf. Und oben durch die Blätter lag der klarblaue, lächelnde Späthimmelsblau.

Er sah, wie der Abend lag in seinem Garten. Köhnten sie ihm nicht, alle diese sonnenigen Farben und Töne —?

Mit einem Rudersprung er auf. Das Papier knisterte in seiner geballten Hand. Unmöglich — unmöglich erschien es ihm, doch so hinzunehmen. Das so einfach anzunehmen, das Geschehene, das alles gerichte — alles, alles!

Er ging etwas tun — etwas Gemächliches — diese graue Materie zu zerstreuen, die sich wie ein atemberaubender Alp vor ihm aufzurichtete — und mit wilder Faust sein Gesicht zu zwingen —

Aber es fand vor ihm — grau, kalt, unheimlich. Und wie ein namenloses Grauen, empfand er das, was seiner wartete: das blaue, hüßliche, nutzlose Dulden —

10.  
Magda hatte gedacht, die Wohnung des alten Fräuleins mit den Wänden, die nun für geblieben sein sollten. Sie hatte auch keine Sorge gehabt. Mit liebedeuler Mühe bemühte sie täglich den Charakter dieser Räume, als wäre die eigentliche Besitzerin jeden Tag zurückgekehrt.

Aber in dieser Umgebung, mit seiner Erinnerung an Tod und Kränzen, mit der Verblüffung im Herzen wurde sie innerlich nicht. Sie hatte sein Leben mehr vor sich, und vor dem was hinter ihr lag, schloß sie erschauend die Augen.

Langsam schlichen die Tage dahin, ohne irgend ein Tun, das ihren Geist befähigte. Wenn sie morgens erwachte, grante ihr vor dem ersten Tage der und nicht nach, und abends, wenn sie ihr Lager aufsuchte, fand sie noch keinen Schlaf, in den sie sich vor ihren quälenden Gedanken retten konnte.

Wie ausgebrannt war ihr Leben, leer, gänzlich leer. Ein und wieder riefte sie sich auf, um auszusprechen, aber sie kam nur müde und erschöpft zurück. Und nicht nach, und abends, wenn sie sich niederlegte, fand sie sich in einem fieberhaften ihrer Lage bildete sich eine Scheu in ihr aus, Menschen zu sehen, überhaupt nur Stimmen zu hören.

Draußen war ein grauer Regen. Tropfen prasselten auf die Scheiben und die lomonelle Helle erfüllte das Gemach. Magda lag in dem Stuhl in der Hand, aber sie vermochte dem Anblick der Hellen nicht zu folgen.

Da kam die alte Anna und meldete einem Herrn, der sie zu sprechen wüßte. Seinen Namen aber er nicht nennen wollte, er sei ein Freund des geliebten Fräuleins.

Magda zuckte und nicht nach, und abends, wenn sie sich niederlegte, fand sie sich in einem fieberhaften ihrer Lage bildete sich eine Scheu in ihr aus, Menschen zu sehen, überhaupt nur Stimmen zu hören.

Draußen war ein grauer Regen. Tropfen prasselten auf die Scheiben und die lomonelle Helle erfüllte das Gemach. Magda lag in dem Stuhl in der Hand, aber sie vermochte dem Anblick der Hellen nicht zu folgen.

Da kam die alte Anna und meldete einem Herrn, der sie zu sprechen wüßte. Seinen Namen aber er nicht nennen wollte, er sei ein Freund des geliebten Fräuleins.

Magda zuckte und nicht nach, und abends, wenn sie sich niederlegte, fand sie sich in einem fieberhaften ihrer Lage bildete sich eine Scheu in ihr aus, Menschen zu sehen, überhaupt nur Stimmen zu hören.

Ich kann nicht! Ich will ihn nicht sehen! Ich kann es nicht ertragen.

Aber kein Wort über ihre Lippen. Die alte Anna, die dies apathische Wesen von ihrer jungen Herrin gewohnt war, ging hinaus, um den Besucher heranzulassen.

Ein Moment setzte Magdas Herzschlag aus, alle ihre Sinne spannten sich in namenloser, qualvoller Erwartung.

Als der Fremde herantrat, erkannte sie ihn erst nicht. Es kimmerte ihr vor den Augen, und dann — konnte sie es kaum ertragen, daß der, der sie hand, nicht er war, den sie erwartet hatte — sondern ein ganz anderer: Hugo Seifling.

Der erkrankte Herzschlag setzte wieder ein, und der Schreck vorhin, die fürchterliche Aufregung tobte in seinen wilden Schlägen. In diesem Augenblick war Magdas Wille völlig unfähig, die Situation zu ertrögen. Sie sah mit diesem Mann ein Bild, ergriffen ihr als ein so ferne, verkommenes Bild, daß sie es kaum in Zusammenhang mit der Gegenwart brachte.

Ihr Schweigen, in dem nicht einmal eine Abwehr lag, berechtigte ihn zum Wädertreten. Sie hörte einen Schwall von Worten, der sich über sie ergoß. »Eben erfahren — befehlenswerter Todesfall — großes Fräulein so allein und hilflos — meine Mama ist nicht mehr — Hilfe anzubieten.«

»Aber ich brauche ja gar keine Hilfe,« sagte Magda. »Sie können mir zu nütze und trösten, um sich auch jetzt irgendwelche Blutzugenden zu

Graben Kräfte für sich gerichtet worden. Dieser wollte Vernichtungskrieg riefte sich nur gegen die belagerten Großgrundbesitzer, gerade so wie in Galizien. Die Befestigungen von Kuffen wurden vertrieben.

Glücklicherweise ist die schönste Barockstadt Polens mit ihrer unergreiflichen Fülle von Kirchen und Klöstern, völlig unversehrt geblieben. In der Nähe von Kuffen, im Kriegsjahre 1807, in dem wunderbar gelegenen Städtchen Trost ist die große zweifelhafte Barockkirche, die neue russische Kirche in ihrem Weiblich so völlig gerettet, daß eine Wiederherstellung unmöglich erscheint.

Die schöne Kirche zu Wlaga, ein Barockbau in ungewöhnlich schöner Lage, hat während des langen Stellungskrieges schwer zu leiden gehabt. Von den großen Schloßern im südlichen Krain ist das Schloß Czernomir bei Komno schwer beschädigt worden, die Kirche völlig gesprengt, jedoch nur noch Trümmerhaufen von Heinen Wänden die Stätte bezeichnen. Von den großen Schloßern und Festungen des nordöstlichen Krain und Karlands haben eine ganze Reihe zu leiden gehabt, am meisten zu beklagen ist die Zerstörung des fürstlichen Schloßbaues von Celje, nördlich von Maria.

Statuette erhalten, die ihnen ausgelagt war, und die sie auch beschreiben müßten, konnten aber nicht finden, was die Dame enthält. Auch die Statuette der Steinbänder war dazu nicht in der Lage, die Feststellungen des Polier-Berichtes zu geben, daß die „eine Statuette“ bis zu 20% Margarine enthält. Diese Fälschung betrug schon fast dem Jahre 1910. Vor dem Schöffengericht, vor dem er sich jetzt zu verantworten hätte, langte der Geschädigte die Statuette zu bestimmen, er habe die Butter von seinem Lieferanten bekommen, und er sei weiter verkauft habe. Wenn sie also beschädigt sei, zu müßten schon viele Lieferanten die Prüfung vorgenommen haben. Mit dieser Aussage kam der Verkäufer jedoch nicht durch. Denn es waren auch von seinen Lieferanten Prüfer entnommen, in deren Waren aber niemals Fälschung gefunden wurden. Die Fälschungen konnte nur St.

dem Turme von Moskau! Wie San Gimignano „della bello torre“ in der Toskana sollte man die Stadt der schönen Türme. Braccioforte, wie viele die Richtung an fähigen, schlüßten, aus der Befähigung ihres Unterbaues augenblicklich die besten schönen Stadtsilhouetten ein köstliches Ansehen gibt!

Die wilde Herbststimmung leuchtet wider von Zinnen und Giebeln der Backsteingotik, womit ein kühnliegendes Geschlecht seine Wohn- und Arbeitsstätten umgab. Mit mächtigen Einfassungen stehen die Türme und bedrohlich allen Speißer da; im Giebel räumt nach die Winde von Säden und Kräutern, die sie einst bergen helfen mußte. St. Marien, St. Petri, St. Nikolaus-Strühen wie Burgen! Kein eifriger Schritt

**Gänsebraten! O, du gelobtes Land!**  
Ein paar „Stombs“ geben dem kalten Abendessen die rechte Weise.

**Alte deutsche Lindenbäume.**

Von alten Waldhainen erreicht die Linde das höchste Alter. Ein außergewöhnlich großer und geländer Baum dieser Art mit breit ausladenden Ästen, dessen Alter im 1000 Jahre geschätzt wird, steht in Göttingen in der Nähe der Linde. Die Linde zu Dornumdorf bei Warendorf, die 1845 ihren Stamm verlor, soll mehr als 1200 Jahre alt sein und schon 1390 einen Umfang von über 15 Meter gehabt haben. Derselbe von Neuland am Kloster ist seit etwa einem Jahrtausend trieb; schon 1292 war sie ein großer, alter Baum gewesen. Von ihrem Umfange kann man sich einen Begriff machen, wenn man erzählt, daß ihre unteren Äste auf nicht weniger als hundert Stümpfer ruhen. Die bemerkenswerte und betante alte Linde Westfalens ist die Feinlinde zu Dortmund. Das Alter dieses Baumes kann insofern eingeschätzt werden, als das Feinlinde, das ein freierlicher, während des Mittelalters weiter westlich am Ostrand der Stadt im Jahre 1545 unter die Linde verlegt wurde. Dieser zu ehren- und ruhmbere Baum, der noch heute den feineren Tisch des Gerichts mit dem Reiches dar zeigt, auf welchem einst das nackte Schwert und die Weidenlilien lagen, wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in die Eisenbahnstation hineingetragen und dort sorgfältig gepflegt, die man ihm zuteil werden läßt, dem Absterben verfallen. Drei merkwürdige uralte Linden, allerdings ebenfalls durch die Jahrhunderte sehr mitemgenommen, sind auch auf den öffentlichen Plätzen Warendorfs; unter den hohen des Heinen Doppelgates, schwer die Hauptstadt der Stadt von Warendorf im Göttingens- und Treude. Was nachfolgend die Linden stehen an einer uralten Pflanzstelle bei Soest; ihre mächtigen Kronen haben einen Umfang von 6 1/2 Meter. Die Priorinnde auf der Mäse bei Westerde wird auch Auerlinde genannt. Solch alte Linden spielen im Volksglauben eine große Rolle. Sie soll eine Linde im Bodefeld die Behausung eines mochtigen Zwerges sein, der die Kronen pflegt und den Armen Brot bringt. In einer Lindenbaum, heißt es im Volksmunde, schlägt der Blitz niemals ein; deshalb findet man vor Wohnhäusern, auf Feldwegen und auf Viehtrampeln häufig Linden. Das Holz dient als Mittel gegen Bergabernung.

**König Peter von Serbien auf der flucht.**



König Peter von Serbien weilt angeblich in Saloniki. Was er dort zu tun gedenkt, weiß niemand, vielleicht er selbst nicht einmal. Er befindet sich nur in Gesellschaft seiner Dienerinnen und seines Rates. Militärische und sonstige Gepläne hat er abgelehnt, ein militärisches Kommando würde er wohl kaum übernehmen, es dürfte ihm ein solches auch wohl kaum angeboten werden. Es hat sich bei den Anhängern, die er nützlich von den Bundesgenossen den König ohne Land bei sich aufnehmen und be-

herbergen wollte, denn sonst hätte der König, dessen Gesundheit in höchster Weise angegriffen ist, die bevorstehende Fahrt nach Saloniki kaum unternommen. Er wagt in Saloniki im höchsten Grade und ist jetzt höchstens den letzten Forderungen, die ihn zum größten Stück hat, er ist noch nicht zu einer Anrede entschlossen. Die Kommandanten der fremden Truppen haben nur offiziell von ihm Abschied genommen.

vorgenommen haben. Er wurde deshalb auch für laudbar erkannt und zu einer Geldstrafe von — 450 Mt. verurteilt.

**Wien.** Das Kriegsgericht beurteilte die General-Maria Theresia zu 10 Jahren schweren Gefängnis zu 7 und Maria Theresia zu 4 Jahren schweren, verhängten Kerkers wegen Verdrängens gegen die Wehrmacht des Staates, begangen durch Verletzung seiner mit Doppelt anstatt jeder einzelnen Strafe an das Herz.

**Befuch an der Ofke.**

Von Otto Schaebel.

Kein Zug der Welt fährt so langsam wie der in die Heimat...

Und doch ist der Frühzug, der mich zum Steinhilber Bahnhof in Berlin in die medienburgische Heimat trägt, der einzige noch fahrende Schnellzug von den vielen, die das Stürzbuch auf der Erde verzeichnet, aber sie haben auch ein bißchen, festes, annehmbares, „hört während des Krieges nicht“, ist es zu überleben. Medienburgische Behaglichkeit in freier Gestaltung mit laut jüngerer Sprache, ein paar Neutrale mit skandinavischen Lauten, die trotz der englischen U-Worte auf einen Windstoß aus dem Norden, im Stillstand ein paar schneidende Geister, vor denen der stillstehende Campagne noch nicht ganz abgetraut ist, das ist die Menschenkraft des Juges, der uns gen Norden schaut.

Mit einer Freude wie über übergehenden, lang vermissten Volk freut man sich, folgenden Berufs, der Schicksal dieser Fahrt, der glühenden Ansehens, die durchs Land, der glühenden Wanderern, der nächsten Wälder. Der Zug rollt weiter. Galtum, Szymon — da der Wasserarm, dann die vielen an-

hücht über ihre stillen Äste. Mächtige Säulen rücken sich wie verängstigt vor der Gewalt der ersten Kisten. Wer mag drin wohnen? Schweigend starrt die Vergangenheit uns an...

Am glücklichen Polen ist Ruhe. Ein paar abgetakelte Schiffe scheuern sich ähndend, tarrand an den Landungsplätzen. Wo sonst das Leben zogen, ist jetzt völlige Ruhe. Wägen in der Wägen, ein einziger ein neues, kleines Schiff. Es kann nicht hinaus, der Necker kann's wohl nicht abnehmen. Es ist ja Krieg.

Auf den Steinflächen der Universität, — vor der der alte Mäherische Wald hält mit einem Mäherischen, ist kein anderer wie die Weimarer Gärten, ein Stück von Goethe den Mäherischen, in dem Vorrat mit den feinsten verarbeiteten lateinischen Heilungskurkuren hält mein einleuchtender Schritt. Ein Weibel, der mich wiedererinnert, erzählt mir, es gab wenig Studenten mehr — die meisten liefen draußen, „am tapferen Jungs“. Ob ich denn das Leben für die Brotzeit lasse? „Der Weiber mühen sich. Sie mühen! Ob Gehalt kriegen sie doch. Wer kann es anerns machen?“ Sehr viel Achtung vor den Wissenschaftlern der alma mater Kostockiensis, das ist also nicht zu haben. Gines Weßern ihn zu belegen, gab ich auf — an der geländerten Freundlichkeit dieses derben Geistes würde alles abstellen.

Im Galtum kann man mit Genugung feststellen, daß die berühmte medienburgische „late Kische“ durch den Krieg feierlich Einbuße erlitten hat. Der Tisch liegt fast noch wie vor von Braten und Wäffeln und Äalen und Wäffeln aus Glas und See, vor aller Art — alles alles, Arrog, was ich keine Art — die kommt ganz auf den Tisch, der Braten und die Wäffeln und der Spital... Und weiter und

**Vermischtes.**

**Die größte Regenbrücke der Welt.**

Der Bau der größten eisernen Vogenbrücke der Welt wurde im Lande der ungarischen Magyaren ausgeführt. Die Brücke wird die Weltbahn der Pannonia und der Neupannonia-Bahnen in New York verbinden. Zu diesem Zwecke wird der Galt Meer überquert werden, und dies geschieht durch den neuen Weimarer, der aus Schloßungen in einer Spannungsbreite von über 300 Metern besteht. Die verlegte Brücke, die nahezu fertiggestellt ist, stellt aber nur einen Teil des ganzen Baues dar, der selbst der größte auf beiden Seiten des Ozeans sein wird. Die ganze Konstruktion, die die beiden genannten Eisenbahnen verbinden wird und von Long Island nach New York führt, ist eine Länge von 5185 Metern. Die Herstellung des gesamten Baues erfordert nicht weniger als 72 000 Tonnen des besten Stahls. Demnach wird die Brücke am Materialverbrauch, an Größe, Gewicht und Stufenanzahl einen Weltrekord bedeuten.

**Goldene Worte.**

In jeder gemeinamen Kunst, in jedem Handwerk mag außer den Kunstverwandten niemand ein Wort zu messen und zu fertigen. Aber in der Weltweisheit, in der Stillenlehre, in der Politik ist jedes Menschen Gesicht dreißig Jahre, das Nüchternheit zu übernehmen. Jeder Form müßte Systeme, beurteilt ständige Handlungen und selbst Regierungssysteme.

**Winter in Skandinavien.**

Die ungewöhnlich starke Kälte, die ganz Skandinavien vor kurzen heimgekehrt hat, beschäftigt nach wie vor die nordischen Mäher. Mehrere Mäher sind in Folge der Kälte, so wie es heißt, am Himmel im Gefühl von Sonnenhitze und anderen leuchtenden Phänomenen beobachtet, die man mit der Kälte und dem Krieg in Verbindung brachte. Eine Nacht, die der meteorologischen Station ergab aber, daß die Sonnenhitze eine ganz natürliche Ursache hatte, die im Gefühl der Kälte, die unter den Mäheren, die sich befinden, festerwärtigen, ist eine Erscheinung, die auch zu anderen Jahreszeiten nicht ungewöhnlich hat. Andere wieder beredeten aus Anlaß der jetzigen Kälteperiode, daß ganz besonders strenger Winter sich in einem Zeitraum von 105 Jahren wiederholten. So war es im russischen Fehlgang von Karl XII, bei Napoleons großen Krieg 1812 und wiederum im Winter 1915.

In Stockholm ist die das Skandinavische Tageblatt mitzuteilen weiß, seit 1879 kein zu strenger Winter gerührt wie der diesjährige. In früheren Jahrhunderten gab es freilich einige noch härtere Winter, die einige denkwürdige Ereignisse zur Folge hatten. Im Jahre 1045 z. B. war die Kälte so streng, daß man mit Pferd und Wagen über das Meeresland nach Dänemark fahren konnte. Während des Winters 1292 ritt man über das Eis aus Christiania über das Staggerat nach Jütland. Im Winter 1329 reiste man zu Pferde und zu Fuß von Dänemark nach Schweden und Danzig. Im Jahre 1392 ritt man aus Lübeck nach Norwegen und von Norwegen und Nemet über das Eis nach Island.

In den Wintern von 1423, 1507 und 1545 konnte man zwischen Medienburg und Dänemark das Eis befahren. Im Jahre 1459 ließ man von Stockholm über die Dänische Meer in Götaland und von Götaland nach Schweden im Mittel und Schweden wurde damals eine tägliche Kommunikation über Eis unterhalten. In einer alten Urkunde heißt es: „Es herrschte eine Kälte, von der sich kein Mensch einen Begriff machen kann. Die ganze Ofise war zugerechnet, denn in 800 Jahren nur achtmal geschah es, daß der Winter 1774 berichtet Bischof Serenus in Medlenburgs Kirchenbuch: „Dieser Winter war so streng, daß nur wenige Menschen sich eines ähnlichen erinnern. Die große Kälte trat acht Tage vor Weihnachten ein, wodurch richtiges Verneis entstand und alle Seen eine so dicke Eisschicht trugen, daß man zu Pferde von einem zum andern fahren konnte. Drei Monate hielt diese mächtige Kälte an.“

**Gerichtshalle.**

**Berlin.** Der Untersuchungsrichter Wilhelm H. teilt im Jahre 1914 an die Richter, die den Mörder des Mörder und ähnl. Gefährliche. Seine Abnehmer merkten wiederholt, daß sie nicht nur madden. Dieser Besuch und das Anerkennen qualte sie nur wie eine Last.

„Das“ sagte Hugo, mit dem Ausdruck einer Müdigkeit in den Augen. Günstiges Gefühl mein überleben die Sache nur noch nicht. Eine einzelne Dame — noch dazu so jung — und — und —

Er schweig einen Moment, aber sein langer, wellenlager Blick vollendete seine Rede.

„Ich danke Ihnen“, sagte Hugo. Die Ungeduld hing in ihr auf. „Freude von Kestel hat durch ihr Testament so sehr für mich gesagt, daß ich aller Art entziehen bin.“

„O, das ist ja erreglich“, sagte Hugo, schenbar überredet, als hätte er von dieser Sache noch nicht das Geringste gehört. „Aber gerade in dem Falle brauchen Sie doppelt Hilfe. Sehen Sie, mein gnädiges Fräulein, Ihnen ist die Sache ungewöhnlich. Und nehmen Sie auf die leichte Schulter. Aber glauben Sie mir, wenn ererbten Vermögens, so etwas legt Verpflichtungen auf.“

„Seht stand Magda auf. Ein Verlangen besetzte sie, diesen Tag aber los zu werden.“

„Ich lasse alles, wie Fräulein von Kestel es eingerichtet hat“, sagte sie. „Aberdings verweise ich mich nicht davon, aber das ist nichts. Änderungen unternehme ich jedenfalls nicht.“

Dunkel fragte. Er gab seinen beweglichen Blicken den Ausdruck eifriger Gefährlichkeit.

„Ich sehe, gnädiges Fräulein“, sagte er dann niederschlagen. „Sie verstehen mich, wie Sie es einst schon taten. Sie legen mir vielleicht unzuläuter Motive unter, und das muß mich, der

ich nur Ihr Bestes wollte, allerdings sehr bezaubert.“

Magda antwortete nicht. Ein hartes Rädeln besorg ihren Mund.

Als er sah, daß sein Wesen wirkungslos blieb, gab er sich Gedanken auf und schlug einen anderen Ton an.

„Ich weiß es“, sagte er mit der Ehre eines Mannes, der über jede persönliche Empfindung mit ruhiger Sachlichkeit und Kraft forscht, „daß Sie mir meine Gefühle nie zurückgeben. Es liegt mir auch ganz fern, Sie bestimmen in Sie zu bringen. Ich achte Ihre Empfindung und will Sie nicht einmal mit der Erzählung meiner Personallisten erniedern, die ich seit Ihren Fortgange von uns durchfallen.“

„Ich bin ein anderer geworden, seit ich zum ersten Male...“

„Ich bin ein anderer geworden, seit ich zum ersten Male in meinem Leben einen Mann begegnete, das nicht durch Fühlungen zu gewinnen und durch äußeren Glanz zu blenden war. Das ist es und hier —“

„Ich denke, das wollten Sie mir nicht erzählen“, sagte Magdalene mit müder Ironie.

„Gutes Denken, und ich bin an. Ihr ganzes Leben, seit durch den glühenden Dimergang ihres Verstandes gehen, die eine Nacht auf ihn aus, wie noch nichts anor.“

„Verzeihen Sie mir“, bar er resigniert.

„Sie wandte sich vom ihm ab. Seine Demut schätzte sie nicht. Wie eine Entladung empfangen sie die Gegenwart dieses Mannes in den geliebten Klängen.“

„Er nahm sich zulehnen. Sein Gesicht war heiß, als er weiter sprach. „Sein Gesicht war

„Es war eine Schwärze, ich sehe es ein. Sie werden nicht mehr über mich zu klagen haben. Nur die eine amotenshafte Erhaltung geben Sie mir: Ihnen ein ungewöhnlicher Naturgebe und Diener zu sein.“

„Worin denn, Herr Sebling?“ sagte Magda ungeduldig. „Freude von Kestel hat ihr Vermögen unpraktisch und niedrig angelegt.“

„Wober wissen Sie das?“ unterbrach sie ihn erlähmt.

„O, man hat doch keine Gefährungsverbindungen“, sagte er auswendig. „Ich bin ein Mann, man kann überall Befehle wissen.“ Er mußte eine kleine Verlegenheit erst überwinden. „Es hatte eigentlich nicht in seiner Pflicht gelegen, sie Werkzeuge auszuheilen hätte, aber die Erregung in ihm hatte ihm momentan die Handlung des Kuratens gemacht.“

„Schnell sprach er weiter, um das zu überwinden.“ „Sehen Sie, gnädiges Fräulein, da geht durch die Zeitungen ein Angebot, daß Sie und mich gemeinsam unterrichten könnte. Für ein herrliches, altmodisches Gut in der Provinz mit Wasser und Waldung wird ein kleiner Geschäft haben, das ich Ihnen anbieten möchte. Es ist ein kleines Unternehmen. Der Besitzer muß es dringend übergeben, daher wird sich praktisch vollkommener unter den besten größten Vorkäufeln zu haben. Ich habe schon einen vertriehen Mannem hingelassen, um die Sache ein bißchen näher unter die Lippe zu nehmen. Ich bin nämlich ein vorläufiger Kunde, mich kann to

leicht keiner über's Ohr, und ein windiger Unter am begehren.“

Magda hatte die ganze Zeit dagelassen, wie erklart unter einem dünnen Schirm. Wie heißt das Gut?“ fragte sie. „Kann brachte sie die Worte heraus.“

„O, ein feiner, wohlthätiger Name: Galtershausen. Allerlei Neugierigkeiten hat mir mein Weibchen schon in spirituiertem Telegramm gemeldet. Praktisches Schloß, neuerdings restauriert, aber noch lange nicht genug. Ja, da ließe sich eine Pracht entfallen! Schöner Park, sehr vertrieben. An, wenn ich das Ding erst unter der Hand habe, dann soll sich der kleine Himmel wundern — Springbrunnen, Anlagen, Grotten, und vor allem das Schloß. Ich treue mich schon darum, wie die alte Schärle unter meinen Händen in Grund und Boden erklart wird. Umgeben von allen bis unten. „Er sprach für die ganze Abend.“

„Er war so vertieft und begeistert, daß er Magdas Verwirrung und Entsetzen gar nicht bemerkte. Ein Gefühl von Erregung und namentlicher Angst ergriff sie. Aber mit Gewalt beehrte sie sich.“

„Worum lagen Sie mir das alles?“ fragte sie. „Ihre Stimme war unheimlich unter der mein, die sie hat.“

„Wann Sie es tunen wollen.“

„Ich will es ja für Sie haben“, sagte er, plötzlich in einem gebämpften Ton verfallend.

**Von den Kriegs-Schauflagen.**  
Großes Hauptquartier, 6. Januar.  
Auf allen Kriegs-Schauflagen keine Ereignisse von Bedeutung.  
Oberste Heeresleitung.  
Großes Hauptquartier, 6. Januar.  
**Westlicher Kriegs-Schauflage.**  
Artillerie- und Minenkämpfe an mehreren Stellen der Front.  
**Ostlicher Kriegs-Schauflage**  
und  
**Balkan-Kriegs-Schauflage.**  
Die Lage ist unverändert.  
Oberste Heeresleitung.  
Großes Hauptquartier, 6. Januar.  
**Westlicher Kriegs-Schauflage.**

An der Front fanden heillosste lebhafteste Artilleriekämpfe statt. Die Stadt Lens wird vom Feinde fortgesetzt besetzt. Nordöstlich von Le Mesnil wurde der Versuch eines feindlichen Handgranateneinsatzes leicht vereitelt. Ein gegenseitiger Luftschiffkämpfe mit Dornier blieb erfolglos. Durch deutsche Kampfflieger wurden 2 englische Flugzeuge abgefangen, das eine durch Leutnant Habel, der damit das siebente feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hat.  
**Ostlicher Kriegs-Schauflage.**  
Eine im Walde südlich von Ankolobitz vorgelegene Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenen feindlichen Angriff wieder zurückziehen. Bei Gantoritz wurde eine vorgehobene russische Position angegriffen und gewonnen.  
**Balkan-Kriegs-Schauflage.**  
Nichts Neues.  
Oberste Heeresleitung.

**London, 4. Januar.** Der englische Dampfer „Geelong“ wurde im Mittelmeer versenkt. Alle Passagiere, die sich an Bord befanden, wurden gerettet. Der Dampfer war 7954 Tonnen groß.  
**Bermittliches.**  
Das Eisenkreuz erhielten für besondere Leistungen auf dem westlichen Kriegs-Schauflage der Gelehrte Karl Koch und der Referent Paul Konneberg von Nebra.  
**Nebra, 7. Januar.** Auch unsere Gemeinde hat verlurht, ihren Söhnen in der Ferne das Weihnachtsgeld fröhlicher und leichter zu gestalten. Der vom Magistrat zur Verfügung gestellte Zentner Strumpfwolle wurde in den Strickabenden von vielen fleißigen Händen zu Strümpfen für die Weihnachtspakete der Krieger verarbeitet. Durch die außerdem noch von den verdienstlosen Seiten geflüßelten Liebesgaben, hatte doch sogar eine Berliner Frau, die sich noch lebhaft für die Vaterland interessiert, Geben gekonnt, sowie durch ein Geschenk von 100 Mk. teilsweise der durch mancherlei gütigen Spenden schon bekannten Gebrüder Ording-Amerika, ist es gelungen, bis jetzt 278 Kriegerpakete als heimatischen Weihnachtsgut ins Feld zu jenden. Daß die kleinen Gaben die Empfänger die

Empfänger erfreuten, beweisen die Dankesbriefe, die schon zahlreich eingegangen sind. Diejenigen Soldaten in Garnisonen, denen ihre Gaben bis jetzt noch nicht zugefickt werden konnte, werden ihr Päckchen in allerhöchster Zeit erhalten. Allen Gebern, sowie denen, die durch fleißige Arbeit diese Sätze gefördert haben, sei herzlichst dafür gedankt! Die Pakete enthielten folgendes: 276 Paar Strümpfe, 1050 Zigarren, 1300 Zigaretten, 245 Päckchen Tabak, 24 Tabakbeutel, 200 Seifen, 16 Notizbücher, 20 Briefkästen mit Inhalt, 24 Päckchen Postkarten, 107 Päckchen Briefbogen mit Umhlag, 69 Bleistifte, 24 Handtücher, 79 Spielzeug, 24 Badschlappen, 9 Paar Einlegehosen, 6 Taschentücher, 3 Bürsten, 14 Spiegel, 6 Streichholzschüßeln, 3 Batterien, 5 Kammataschen mit Inhalt, 25 Zigarrenspitzen, 4 Nadelbücher, 3 Paar Holentröpfe, 133 Taschentücher, 13 Paar Fußlappen, 4 Hemden, 2 Paar Unterhosen, 2 Feldkondors, 22 Tüten Zucker, 14 Päckchen Tee, 45 Tafeln Schokolade, 20 Päckchen Kakao, 10 Rollen Plätzchen, 10 Päckchen Kekes, ferner Weihnachtsgaben wie Bäckerei, Honigkuchen u. dergl. — Die Mitglieder des Vaterl. Frauenvereins, Ortsleitung Nebra, hatten außerdem Weihnachtsgüter für 180 Krieger gestiftet, die voranschicklich zum Fest zur Verteilung gelangt sind. Den Spendern sei auch hier herzlichst gedankt!

**Erhöhung der Margarine- und Fettpreise.** Mit Zustimmung des Reichs-kanzlers hat der Ausschuss für pflanzliche und tierische Öle und Fette, wie amtlich bekannt gegeben wird, die durch Verpflichtungsgeldern mit dem Magarine- und Speisefettfabriken sowie dem Magarine- und Speisefetthandel vereinbarten Groß- und Kleinhandelspreise mit Wirkung vom 3. Januar 1916 wie folgt geändert: Die Großhandelspreise für Margarine von 1,28 Mk., die für Speisefette aller Art mit 100 v. H. Fettgehalt, wie Schmelzmargarine, Pflanzenfett, Kinderfett, Kunstspeisefett usw., von 1,52 Mk. auf 1,69 Mk., die Kleinhandelspreise für den direkten Bezug der Verbraucher bei Margarine von 1,40 Mk. auf 1,60 Mark und bei Speisefetten aller Art mit 100 v. H. Fettgehalt von 1,64 Mark auf 1,84 Mark — sämtliche Preise für das Pfund berechnet — erhöht werden.  
**Benzol.** Gegenwärtig sind wieder größere

Mengen von Benzol für allgemeine Zwecke verfügbar. Anträge auf Freigabe von Benzol sind nicht nach Berlin, sondern an die Firma A. Mag, Thüringer Lagerei- und Großhandelslosh in Erfurt, Krämpfering 26, zu richten. Es kann Interessenten nicht dringend genug geraten werden, sich jetzt genügend mit Benzol zu versorgen, denn wahrscheinlich wird gegen Februar, März d. J. hin Benzol wieder knapper werden.

**Beförderung von Kunstbügler.** Mitteilungen der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums. Die Bestellungen und Verladungen von Kunstbügler sollten im Monat Januar in möglichst großem Umfang erfolgen, da die verfügbaren Eisenbahnwagen von Anfang Februar wieder durch andere dringlichere Sendungen stark in Anspruch genommen werden.

**Kostenlose Lehrgänge für kriegsbeschädigte Landwirte, Landarbeiter und Güterbeamte.** Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen läßt am 10. Januar Unterrichtskurse an der landwirtschaftlichen Winterschule in Genhlin und in Halle beginnen, deren Dauer durchschnittlich auf 3 Monate berechnet ist. Unterrichtsgegenstand ist die Ausbildung der Wirtschaftsbeamten und landwirtschaftlichen Rechnungs- und Maschinenführern. Außerdem werden für solche Kriegsbeschädigte, die aus der Landwirtschaft stammen und sich im eigenen ländlichen Heim oder einer kleinen Ansiedlung seßhaft machen wollen, in Halle Kurse für Kleinviehzucht, Gemüse- und Obstbau usw. eingerichtet, deren Dauer auf 14 Tage bis 4 Wochen festgesetzt ist, und zum ersten Mal am 3. Januar 1916 beginnen. Die Teilnahme an sämtlichen Kursen ist unentgeltlich. Für Unterkommen usw. wird erforderlichenfalls teilsweise der Kriegsbeschädigtenfürsorge Beihilfe geleistet. Anmeldungen zur Teilnahme an den Kursen sind umgehend an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Halle (Saale), Kaiserstraße 7 oder an die nächste Kreisfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte zu richten, die auch jede weitere Auskunft erteilt.

**Tröbsdorf, 4. Januar.** Vergangene Nacht stahlten Diebe dem Gehört der Frau Blum hier einen Besuch ab und bemächtigten sich nicht nur der Schinken und Würste, des gesamten Ertrages der kürzlich erfolgten Schlachtung eines Schweines, den die arme Frau, die Witwe eines Briefträgers, zum Durchhalten als Dauerware hatte her-

stellen lassen, sondern auch der Töpfe mit Eingemachtem und Eingekochtem. Große Erregung herrschte darüber im Orte, ein Polizeihund wurde geholt, aber der Spürhund konnte die Spur des Diebes nur bis ins nahe Gehölz verfolgen, wo sie sich für das Tier verlor. Hoffentlich helfen aber noch andere Spuren zur baldigen Entdeckung des frechen Diebes und dieleicht zur Wiedererlangung des Raubes.

**Laucha, 6. Januar.** Die Raubanfälle und Diebstähle nehmen in hiesiger Gegend überhand. Gestern abend ist wieder ein Raubanfall gegen einen Lehrling, welcher in der hiesigen Buchdruckerei beschäftigt ist, verübt worden. Der Lehrling kam von Kirchscheldungen und hatte Zeitungsgelder eingekammelt. Als er in die Nähe der Zuckerfabrik kam, überfielen ihn zwei unbedeckte Männer und raubten ihm etwa 43 Mark. Der Lehrling trug Verletzungen, im Gesicht davon. Vor kurzer Zeit sind dem Feldhermiller Eiste aus seinem Schaufenster, welches oben geöffnet war, für 15 Mark Brauwirke gestohlen.



**Kirchliche Nachrichten.**  
1. Sonntag nach Epiphania.  
Es predigt am 10. h. h. Herr Oberpfarrer Schwiager.

**Bekanntmachung.**

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 wird die Verfeigerung von Eichenrinde, Fichtenrinde, Gerblöhe bis zur Bekanntgabe demnachst zu erwartender Höchstpreisverordnung verboten.  
Magdeburg, den 5. Januar 1916.  
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:  
Fhr. von Lyncker,  
General der Infanterie,  
à la suite des Luftschiffer-Batalions Nr. 2.

**Zwangsverfeigerung.**

Im Wege der Zwangsverfeigerung sollen die in Dorf und Flur **Altenroda** gelegenen, in Grundbuche von Altenroda Band II Artikel 35 zur Zeit der Eintragung des Verfeigerungsvermerkes auf den Namen des Bäckereimeisters **Paul Gustav Angelo Bendramini in Altenroda**, jetzt wohnhaft in Leipzig, eingetragenen Grundstücke der Flur Altenroda:

- Nr. 1. Ungenannter Hofraum, Häuserstelle Nr. 50d, Gebäudeteuerrolle Nr. 57, bebauter Hofraum mit 180 Mark Nutzungswert im Jahre 1913.
- Nr. 2. Gartenblatt 1, Parzelle 119, Plan 55 auf dem Orlas, Acker von 6 ar, 40 qm Größe mit 0,90 Taler Keimtrag.
- Nr. 3. Gartenblatt 2, Parzelle 138, Plan 74, Acker von 21 ar, 90 qm Größe mit 1,47 Taler Keimtrag.

**Dienstag, am 7. März 1916, vormittags 10 Uhr**

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1 — verfeigert werden.  
Im Hausgrundstück ist eine Bäckerei betrieben worden.  
Der Verfeigerungsvermerk ist am 9. Dezember 1915 in das Grundbuch eingetragen.  
Nebra a. L., den 27. Dezember 1915.

**Königliches Amtsgericht.**

**Bekanntmachung.**

**Betrifft: Befreiung von der Lieferungsverpflicht der beschlagnahmten Gerstehälften.**

Gesuche um Freigabe der beschlagnahmten Gerstehälften sind nach meiner Kreisblattbekanntmachung in Nr. 226 von den bet. Gerstehälftigern, durch die Ortsbehörden beglaubigt, beim Kreisaußschuß einzureichen. Von der Lieferungsverpflicht können jedoch nur diejenigen Gerstehälftiger, die weniger als 20 Doppelzentner geerntet und nicht nur 3 St. noch im Besitz haben, befreit werden.  
In den Gesuchen um Freigabe ist außer der Angabe des Viehbestandes auch die Anbaufläche und die auf 1 Morgen geerntete Menge an Gerste genau anzugeben.  
Nur diejenigen Landwirte und Erbauer von Gerste gelten als von der Lieferungsverpflicht der beschlagnahmten Hälfte befreit, die einen Nachweis hierüber vom Kreisaußschuß in Händen haben. Alle anderen sind an die Lieferungsverpflicht gebunden.  
Bemerkt wird noch, daß das Saatgut zu nächstjährigen eigenen Bestimmung aus der freien Hälfte zu entnehmen ist.  
Querfurt, den 30. Dezember 1915.

**Der Königliche Landrat.**

**J. B. Behm, Kreisdeputierter.**

**Die Polizei-Verwaltung.**  
Prößhald.

**Wohnung**  
1. April zu vermieten.  
**Sauerkraut,**  
Pfund 15 Pfg., bei  
**Robert Kreschmar.**

**Kaufe Säcke,** gebrauchte, auch zer-rissene, für Jerriff, zahle 25 Mk. für 100 Kilogr. Hole selbst ab. Karte genügt. Um Angabe des Quantums wird höflichst gebeten.  
**H. Schweizer,**  
Gera, Neuß, Steinweg 17.

**Bekanntmachung.**

Auf Anordnung des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, soll jetzt eine Sammlung von abgehobenen Schrot- und Kugelpatronhüllen vorgenommen werden, damit die Vorräte an Metallen und deren Legierungen für die Herstellung von Heeres- und Marinebedarf verstärkt werden.  
Wir bitten deshalb, sofern hier obengenannte Hülsen vorhanden sind, dieselben bis zum **15. Januar 1916 bei uns** abzuliefern.  
Nebra, den 6. Januar 1916.  
**Der Magistrat.**  
Prößhald.

**Bekanntmachung.**

Die für das vergangene Vierteljahr noch im Rückstande befindlichen Rechnungen wollen umgehend bei uns eingereicht werden.  
Nebra, den 6. Januar 1916.  
**Der Magistrat.**  
Prößhald.

**Holzverfeigerung**  
in der **Königlichen Oberförsterei Ziegelroda**  
am **Freitag, den 14. Januar 1916,** vormittags 9 Uhr ab  
im **Dammköhler'schen Gasthofe zu Ziegelroda.**

**a) alter Einschlag.**

Aus allen Schutzbezirken Distrikte 10, 13, 20, 23, 32, 34, 53, 54, 81, 91, 92, 94, 97, 101, 106, 107, 109, 120, 127/129, 143, 149/152. Eichen-B-Stämme III. und IV. 6 Stück mit 3,68 fm, 12 rm Kuchlöben 11, 6 rm Reis III. Rothbuchen-B-Stamm III. 1 Stück mit 0,69 fm, 1 rm Kuchlöben II., 6 rm Reis III., Fichtenstämme: 155 Stück mit 13,50 fm II. Kl., 91,40 fm III. Kl., 2 Stangen I., 10 Stangen IV. Kl., 35 Stangen V. Kl.

**b) neuer Einschlag.**

Schutzbezirk Kogleben Distrikt 63 (Buchberg). Rothbuchen rm: 341 Kloben, 92 Knüppel, 396 Reis III.  
Schutzbezirk Hermannsack Distrikt 103. Rothbuchen: rm 99 Kloben, 21 Knüppel, 442 Reis III., Birken rm: 4 Kloben, Linden rm: 12 Kloben, 33 Knüppel, 190 Reis III.

**Feldpostkartons**

(Blechbüchsen mit Verschluss à 1 Pfb.) sind wieder eingetroffen.  
**Waldemar Rabisch.**

**Frische Apfelsinen u. Zitronen** empfiehlt  
**Waldemar Rabisch.**

**Bestellen Sie sofort, da ich in Kürze bestimmt die Preise erhöhen muß.** Habe mit großer Mühe noch einen großen Vorrat verhältnismäßig billig eingekauft und offeriere, solange Vorrat reicht.  
**Schmierseife** gefüllt Zentner **Mark 44.—** 10-Pfund-Probe-Bohneimer **Mk. 5.85** frei jeder Poststation, 20-Pfund-Probe-Bohneimer **Mark 10.50** frei jeder Poststation.  
**Türkische Waschseife** in 230 Gramm-Stücke gepreßt, Zentner **Mk. 98.00**, **Probe-Polypaket** frei **Mark 11.—**

**Rapid-Schnelreinigung-Waschseife** in 230 Gramm-Stücke gepreßt, 3r. **Mark 88.—**, **Probe-Polypaket** frei **Mark 10.—**, Versand unter Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.  
**Seifen-Verband-Abteilung 25a.**  
**B. Frommwich, Schwewe a. d. Werra.**

**Der nächste Strickabend**

findet am kommenden **Mittwoch, den 12. Januar** statt.  
Frau Oberpfarrer Schwiager.

Selbstgemahlene reine **Schlachtegewürze** empfiehlt zum billigsten Tagespreise  
**Waldemar Rabisch.**

**Neues Magdeb. Sauerkraut** empfiehlt  
**Waldemar Rabisch.**

**Eine Wohnung**

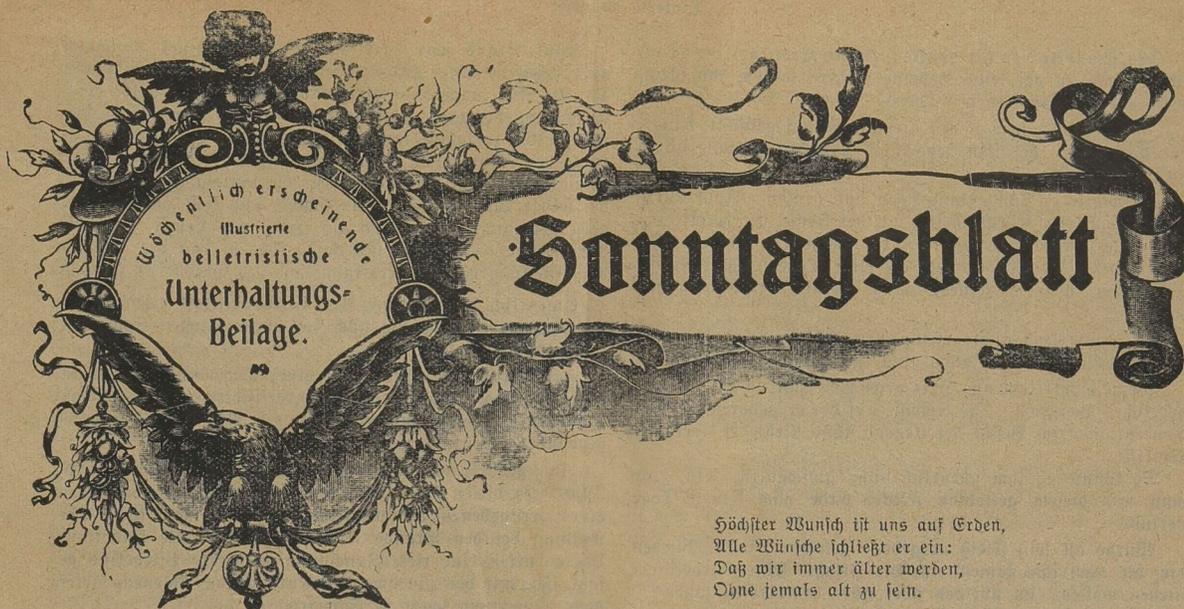
zu vermieten  
**Rosental Nr. 5.**

**Eine kleine Wohnung**  
im Ebersbergischen Hause ist sofort oder später zu vermieten.  
**Wilhelmstr. Nr. 8.**

Eine größere **Wohnung**  
zu vermieten und 1. April zu beziehen.  
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

**Hierzu Sonntagsblatt.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Siebig in Nebra.



Höchster Wunsch ist uns auf Erden,  
 Alle Wünsche schließt er ein:  
 Daß wir immer älter werden,  
 Ohne jemals alt zu sein.

## Blutende Wunden.

Erzählung aus der Jetztzeit von A. Wilden.

(Nachdruck verboten.)

Welch ein herrliches, gottgelegnetes Jahr! Die schweren Ähren der Kornfelder wogten leise im säuselnden Winde auf und nieder, Gras und Klee standen würzig duftend da, der zweiten Mahd entgegengehend. Die Bäume hingen schwer von lieblichen saftigen Früchten, und im Gemüsegarten wucherte der liebe Gottesseggen förmlich auffällig dem Menschen entgegen.

Über allem ein blauender Himmel; die Sonne trieb und drängte zur Reife, zur Ernte!

Ja, es war ein herrliches, gelegnetes Jahr!

Besonders war es eine Freude und eine rechte Augenweide für den Landmann, der, inmitten all dieser blühenden Pracht stehend, so aus dem Vollen dieses Jahr heraus schöpfen zu können hoffte.

Und doch machte das alles wenig Eindruck auf den Gutsheeren von Grünhalde. Er war ein dem Tode Geweihter. Ein langes Leben lag hinter ihm; aber dennoch hätte es länger währen können. Nur, daß er in seiner Jugend ein wenig schnell gelebt hatte.

Er war einst ein stattlicher Kavallerieoffizier gewesen — das ist lange, lange her.

Jetzt war er siebenzig Jahre alt, eine Ruine, ein Häuflein Erde, das seiner gänzlichen Auflösung entgegenfieht.

Er wußte es ja, daß er sterben mußte. Einmal ist das Ende da.

Früher hatte er niemals an das Ende gedacht. In Saus und Braus hatte er dahingelebt. Mit Händen und Füßen das Geld verschleudert. Er huldigte den Frauen allzusehr — schönen, anmutigen, leichtsinnigen Frauen mit begehrliehen Augen und offenen Händen.

Aber das ist ja alles so lange her, daran erinnert er sich kaum mehr.

Und als er des Tändelns und des Girrens und der Habsucht der Weiber müde geworden war, als ihn ein Ekel vor solchem Leben überkam, da zog er sich auf sein Gut Grünhalde zurück und wurde ein Landmann, wie kein besserer existieren konnte.

Sein ganzes Interesse konzentrierte sich auf sein Gut; die Frauen verabscheute er, darum blieb er ledig.

Allein er verabscheute auch jede Verschwendung hinsort. Er sparrte zusammen mit beiden Händen, lebte selber wie ein Asket — Gold häuete sich auf Gold. Das war seine Freude hinsort. Darüber vergaß er, was er einst für ein schneidiger Kavallerieoffizier gewesen; er konnte sich nicht mehr in die Lage jüngerer Kameraden hinein versetzen, die Schulden machten.

„Sollen sie sparen!“ schalt er grimmig.

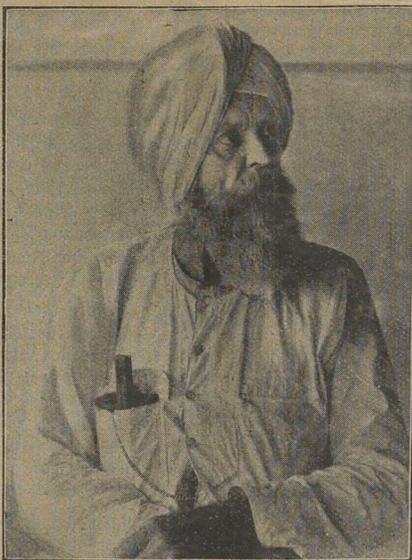
Und wer ihn nicht in seinen Jugendjahren gekannt hatte, konnte nicht ahnen, welch ein Draufgänger er gewesen, ehe die Überfättigung über ihn kam und der Geizteufel ihn mit seinen Krallen umspannt hielt.

Jetzt saß er da und die lachende Julijonne hüllte seinen mageren Körper ganz in ihre wärmenden Strahlen ein.

Benno von Leuen aber fröstelte trotzdem. Er zog die Wolldecke, die über seinen Knien lag, höher hinauf, rieb sich die knöchernen Finger . . .

Ach, er wußte, daß er sterben mußte.

Vielleicht nicht heute, nicht morgen, aber das Ende war da. Und ihn schauderte.



Karl Neufeld,

der berühmte „Gefangene des Mahdi“, ist aus dem Orient in Deutschland eingetroffen.

Ihn schauderte vor der dunklen, kühlen Erde, vor der schaurigen Tiefe, in der seine Gebeine modern sollten, ihn schauderte vor den Schatten des Todes.

Ihn, der in seinem Leben niemals Furcht gekannt, hangte vor dem Wege, der ihm bevorstand und den er ganz allein zurücklegen sollte.

So konnte er stundenlang sitzen und denken. Nicht allein an den häßlichen Knochenmann mit der Sense, der bereits vor seiner Türe stand und dessen Nähe ihn zittern machte, nein, auch andere Gedanken kamen, die seine Todesfurcht teilweise zerstreuten, dennoch keineswegs zu seiner Beruhigung beitrugen.

Er konnte doch nichts mitnehmen. Alles, alles mußte er hier zurücklassen. Und alles ging in andere Hände über.

Wenn etwas ihm ans Herz gewachsen war, so war es sein herrliches Besitztum. Die Scholle, auf der er geboren, die seit Generationen im Besitze der Leuens stand, stehe er über alle Begriffe.

So konnte es ihm natürlich nicht gleichgültig sein, wie man mit diesem geliebten Flecken Erde nach seinem Tode verfuhr.

Würde all sein Fleiß vergebens gewesen sein? Würden die, die nach ihm kamen, nur die Früchte seiner Arbeit genießen wollen? Im übrigen aber alles oertommen lassen?

Er mußte ja, wer sein Erbe war.

Auf dem weiten Erdenrund hatte er nur einen männlichen Verwandten. Das war Ehard von Leuen, der Sohn seines Veters. Der stand in Berlin bei dem Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment. Ein armer Teufel; doch des Kaisers Hof hatten die Leuens tragen wollen.

Er hatte damals, als man ihn, den reichen Verwandten und sozusagen „derjenige, welcher,“ um Rat gefragt, nicht ab- und nicht zugeraten. Einen Zuluß hatte er zugestanden, im übrigen mußte der Junge sehen, wie er fertig wurde. Er kannte ihn wenig, was man so ein rechtes Kennen nennt.

Ehard war ein großer, hübscher, schneidiger Kerl, mit liebenswürdigen Manieren, so viel wußte er — na ja, wann sah man sich denn schließlich mal? Sie hatten eben beide andere Interessen; was einstmals war, ach, das war ja schon so lange her.

Und nun quoll so eine Art Bitternis in dem alten Manne hoch: den schönen Besitz, den glänzenden Mammon einem Fremden hinterlassen, von dem er nichts wußte, als daß er ein schneidiger Marsjünger war und gute Manieren hatte. Hinter die Kulissen eines Leutnants zu schauen, davor schauderte ihm eigentlich ein bißchen, wenn er so beiläufig an seine eigene Jugendzeit dachte.

Weshalb denn sollte sein Neffe besser sein als er? Ob er aber so gut einschläge wie er, das war eine schwierige Frage.

Benno von Leuen rieb die mageren knöchigen Finger, daß sie in den Gelenken knackten.

Wer ihm darin Gewißheit geben könnte —

Ach, er glaubte nicht an die Solidität seines Neffen. Die Leuens waren alle so nach und nach am Leichtsinne zugrunde gegangen. Hatten sie was gehabt, hatten sie es verjurt, und dann die Kugel.

Und die nichts hatten, machten Schulden. Das Ende vom Liede war immer die Kugel oder Amerika, wo sie untergingen.

Es klopfte mit kräftigem Finger, denn Herr von Leuen war ein wenig schwerhörig geworden.

Ein Mann in mittleren Jahren trat ein. Er hatte eine gedrungene Gestalt, das Gesicht war von einem sehr gepflegten Vollbart fast gänzlich verdeckt. Nur die Augen sahen groß und fest und stehend daraus hervor.

Es waren seine guten Augen.

Herr Brand war hier seit ungefähr acht Jahren die leitende Kraft und zwar zur vollen Zufriedenheit seines Herrn, trotzdem Benno von Leuen nicht leicht zufriedenzustellen war.

Knut Brand war wirklich ein sehr tüchtiger Landwirt, auch besaß er einen großen Einfluß auf den siechen Mann. Da er eine ungemein selbständige Natur war, hatte er es verstanden, die ganze Leitung des Gutes in seine Hände hinübergleiten zu lassen, langsam und sicher, so daß es dem mißtrauischen Gutsherrn kaum zum Bewußtsein kam. Der empfand nur das Ungeheure der Entlastung aller Geißhärte bei seiner zunehmenden Kränklichkeit und ließ Herrn Brand gern gewähren. Kurz und gut, Herr von Leuen und sein Majordomus vertrugen sich vorzüglich, so daß des letzteren Nachstellung mit der Kraftabnahme des Gutsherrn zunahm.

Eigentlich bestand eine Art Verwandtschaft zwischen den Beiden, wenn diese sich auch erst unter großen Schwierigkeiten feststellen ließ.

Herr Brand war der Gatte einer Verwandten eines unendlich fernen Grades. Immerhin existierte eine Zusammengehörigkeit, die besonders von Herrn Brand stark anderen gegenüber betont wurde.

Nun gehörte noch eine junge Dame von fünfundsanzig Jahren in diesen Kreis hinein, das war Adlene von Leuen, eines verstorbenen Veters Kind. Die war nach ihrer Verwaisung bei den Brands untergebracht und die kinderlosen Leute hatten eine tiefe Zuneigung zu ihrem Pflegerkind gefaßt. Ja, mit der zunehmenden Entwicklung Adlenens artete diese Zuneigung sogar in Schwärmerei aus.

Das junge Mädchen wuchs zu einer Schönheit heran. Von wahrhaft junonischer Gestalt, entbehrte der Körper einer gewissen Schmiegsamkeit nicht. Das Gesicht war klassisch schön zu nennen, doch war es eine kalte Schönheit, und nur wenn Adlene gefallen wollte, belebte sich der Ausdruck, so daß die kalten Züge einen liebenswürdigen, ja bezaubernden Ton annahmen.

Der Gutsherr von Grünhalde war der Vormund dieses Mädchens und, da er bei dessen Verwaisung ziemlich ratlos gewesen war, war er froh, als sich bei dem Ehepaar Brand gegen ein allerdings nicht sehr reichlich bemessenes Kostgeld ein Unterschluß für das Kind fand.

Dann gingen die Jahre hin, Benno von Leuen kümmerte sich nur gerade so viel um das Mädchen, als es seine Pflicht als Vormund war.

Als dann nach der Einsegnung Adlenens Herr Brand mit dieser einen Besuch auf Grünhalde machte, um in bezug auf die Zukunft der Pflegebefohlenen Rücksprache mit dem alten Herrn zu nehmen, traf er Herrn von Leuen schon als einen sehr leidenden Menschen an. Der Herr war klapperig geworden, die Bewirtschaftung des Gutes machte ihm Schwierigkeiten, dennoch gönnte er sich keine Ruhe, da er gegen seine Umgebung von großem Mißtrauen erfüllt war.

Die vernünftigen Vorstellungen des Herrn Brand, sich mehr zu schonen, verfehlten ihre Wirkung nicht auf den früh gealterten Mann, aber auch die Liebenswürdigkeit und Schönheit der jungen Verwandten ließen Wünsche in ihm aufkommen, die bisher geschlummert. Er vermischte mit einem Male junges, frohes Leben um sich, eine weiche Frauenhand und zärtliche Fürsorge, und beschloß, Adlene zu sich zu nehmen, gewissermaßen als Kind, um sich an ihrer Jugend und dem reichen Schatze ihrer kindlichen Liebe zu erwärmen.

Doch hatte das seine Schwierigkeiten. Er verstand nicht, mit so einem jungen Mädchen umzugehen; das wollte Leben um sich, mal ein Vergnügen, tanzen — und er liebte so etwas nicht.

Wenn Brands sich entschließen könnten, mitzukommen! Er konnte eine tatkräftige Hilfe wohl brauchen.

So ward man handelsmäßig. Herr Brand gab seinen Inspektorstellen auf und siedelte mit der Familie nach Grünhalde über.

Brand, ein durchaus berechnender Charakter, hatte natürlich seine besonderen Pläne bei diesem Stellungswechsel. Er wußte, Adlene hing mit großer Liebe an ihren Pflegeeltern.

Bürde sie einst des alten Leuen Erbin, so war damit auch seine Position auf Grünhalde für Lebensdauer befestigt.

Daß noch ein Neffe da war, der dem alten Manne nach dem Blute näher stand, das erfuhr er erst später.

Obgleich das natürlich ein großer Strich durch seine Rechnung war, kam sein pläneschmiedender Geist dennoch bald über diese Enttäuschung hinweg.

Gab es doch noch einen Weg, den Nessen gänzlich aus dem Felde zu schlagen. Für Brand lag die Sache ziemlich einfach, Adlene mußte den Alten heiraten; so sicherte sie sich das Gut und kam mit Anstand unter die Haube. Das hatte auch sein Gutes, denn das Mädchen hatte, nach ihrem Vater schlagend, eine etwas leichte Ader. Schon mit achtzehn Jahren hatte sie manche kleine Liebchaft hinter sich. Einmal wurde sie des Liebhabers überdrüssig, ein anderes Mal war das Gegenteil der Fall. So etwas ist auf die Länge der Zeit für ein junges Mädchen kompromittierend.

Adlene war vollkommen einverstanden mit dem Manne, ihren Onkel zu heiraten. Ewig konnte der Alte nicht leben, und solch einem alten verliebten Manne ließ sich leicht ein Schnippschen schlagen. Benno von Leuen aber ging nicht auf diesen Vorschlag. Egard wurde von dem Alten als der dereinstige Besitzer von Grünhalde betrachtet, wenn auch unter vielem Seufzen. Er machte gegen seinen Majordomus aus seinem Herzen keine Würdegrube. Ihm war Egard gleichgültig, er liebte den jungen Menschen nicht. Aber nach einer alten Tradition war der zunächst Beteiligte der Erbe. Davon ging man nicht ab.

Weshalb auch? War ein anderer etwa besser? Und wer sollte dieser andere sein? Er hatte für niemanden Interesse. Nein, Egard mußte sein Nachfolger werden.

Auch hier hinein fand sich Brand mit bewundernswerter Schnelligkeit.

Gut also. War's nicht der Alte, mußte es der Junge sein.

Die Erfahrung lehrte nun freilich, daß auch dieses Exempel nicht stimmen wollte. Es haperte an der Hartnäckigkeit des Haupterben. So mußte man ihn zwingen. Das Muß ist freilich eine harte Muß; doch sollte ein armer Leutnant sich wohl diesem Muß fügen.

Alljährlich kam Egard von Leuen auf Urlaub zu seinem Onkel. Adlene suchte den schneidigen Vetter in ihre Niese zu ziehen, Brands taten ihr Möglichstes, sich ihm angenehm zu machen, doch trug er, wenigstens den Brands gegenüber eine so unnahbare Haltung zur Schau, daß es Herrn Brand bei aller Gewandtheit nicht gelang, einen Schritt näher zu kommen.

Egard von Leuen fühlte in der Tat eine starke Abneigung gegen den Eindringling, wie er Brand im stillen nannte. Sein klarer Blick überjah die Situation, Brands geschmeidiges Wesen gefiel seinem offenen ehrlichen Charakter nicht; ihm war der Mann geradezu zuwider. Aber auch

gegen Adlene konnte kein wärmeres Gefühl in ihm aufkommen, und wenn er auch nicht ahnte, was man gegen ihn im Schilde führte, so konnte er dennoch an ihre Aufrichtigkeit nicht glauben. Ihre liebenswürdige Außenseite erkannte er als Schein. Er hielt sie für falsch, wie er auch von ihren Pflegeeltern diese Meinung hatte.

So gingen die Jahre dahin. Das kühle Verhältnis zwischen Onkel und Nessen erhielt keine Besserung; im Gegenteil, Egard mußte mit Ingrimm feststellen, daß sich Adlene der besonderen Gunst des alten Mannes erfreute. Sie verstand es meisterhaft, den Onkel zu umgarnen, und schließlich war es dem alten einsamen Manne nicht zu verdenken, daß ihm die sanfte Sorge um seine Persönlichkeit wohlthat.

So dachte Egard, wenn ihm auch bei den zarten Aufmerksamkeiten der Kusine gegenüber dem von Jahr zu Jahr mehr abstumpfenden Onkel, die helle Verachtung auf dem Gesicht stand.

„Alles um die Erbschaft“, sagte er sich mit Sarkasmus.

Nun, mochte sie ihr reichlich bemessenes Teil erhalten, war sie doch auch eine Leuen; den herrlichen Besitz konnte man ihm nicht rauben.

Als Herr Brand das Zimmer des Gutsherrn betreten, wendete er sich zunächst dem Ruhelager des Kranken zu.

„Ist es Ihnen nicht zu warm in der Sonne, Herr von Leuen?“ fragte er. „Die Sonne hat heute ein unheimliche Macht.“

Herr von Leuen stieß ein kurzes, hölzernes Lachen aus.

„Warm? Sie haben 'ne Ahnung. Mich friert trotz alledem. Doch das ist Nebensache, Brand. Nehmen Sie sich einen Stuhl und setzen Sie sich zu mir. Nein, nicht da,“ wehrte der Kranke ungeduldig ab, als Herr Brand seinen Stuhl möglichst in den Schatten bringen wollte. „Soll ich schreien, daß alle Leute mich hören? Hierher!“ kommandierte er.

Ohne Widerrede willfahrte Herr Brand dem Gutsherrn. Die Sonne überflutete ihn mit einer Grausamkeit, die dem Manne einen heimlichen Fluch entriß.

Nichtsdestoweniger neigte er mit lächelndem Munde seinen Kopf näher zu dem Kranken.

Herr von Leuen sagte: „Sist die alte Geschichte, Brand. Ich könnte Sie ja einfach für Lebenszeit an Grünhalde verpflichten — nur, daß der Bengel Ihnen die Hölle so heiß macht, daß Sie doch binnen kurzem das Feld räumen würden.“

„Ja, Herr von Leuen, der junge Herr könnte sein Gut ja selber bewirtschaften,“ warf der Majordomus leicht hin.

„Ich weiß, ich weiß,“ fiel der Gutsherr ein. „Er soll eine praktische, häusliche, arbeitsame Frau heiraten. Das predigen Sie mir jedesmal. Woher soll er sie denn kriegen? Aus den Fingern kann er sie sich doch nicht saugen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die roja Familie.

Eine heitere Kriegsepisode von G. Fahrenow (Berlin).

Herr von Morckitten saß beim zweiten Frühstück und las die Zeitung, als das Mädchen eintrat und meldete:

„Gnädiger Herr da ist die Luise Klameit, die möchte gern den gnädigen Herrn sprechen.“

„Na, so laß sie doch rein, die Alte.“

„Ja, das wollte ich auch, aber sie hat doch das Vieh mitgebracht.“

„Was hat sie?“

„Mitgebracht hat sie alles, den Hund und das Schwein und das Ponn.“

Herr von Morckitten erhob sich und stülpte sich die Pelzmütze über die Ohren. Mit drei Schritten war er draußen

auf der steinernen Treppe, an deren Fuß eine grauhaarige Frau wartend stand.

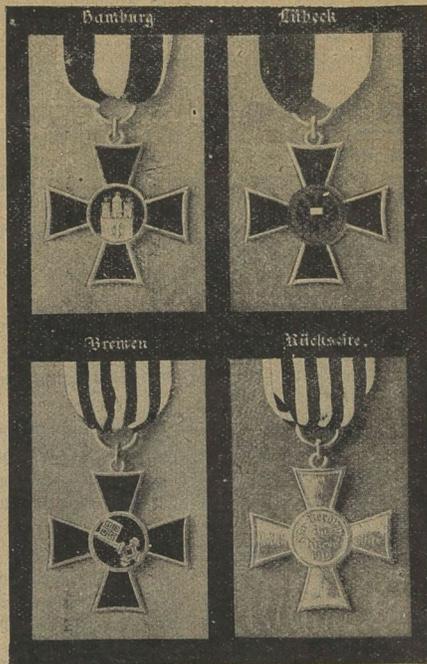
„Guten Morgen, gnädiges Herrchen,“ sagte sie. „Ich bin nu hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes verwundet liegt. Und soll ich vielleicht warten, bis die Kosaken mir alles weggestohlen haben?“

Das derbe, rote Gesicht des Gutsherrn wurde noch röter, als er fragte:

„Sind Sie ganz und gar verrückt geworden, Klameiten? Was soll ich mit Ihrem Viehzeug?“

„Na, füttern soll es das gnädige Herrchen, solange wie ich weg bin. Hat doch der Herr Pfarrer in der Kirche gesagt: der Herr wird für uns sorgen.“

Florkitten hatte Mühe, nicht in ein schallendes Gelächter auszubrechen. Denn er kannte diese wackere Alte und wußte ganz genau, daß sie absichtlich den guten Pastor mißverstanden hatte. Ihre dumme Biedermiene täuschte ihn



Neue Kriegsverdienstkreuze.

Das Hamburger, Bremer und Lübecker Hanjeatentkrenz.

nicht. Wäre sie nicht so unendlich gerissen gewesen, so würde sie auch nicht zu einem so verhältnismäßig großen Wohlstand gekommen sein. Luise Klameit war als Armenhauskind drüben in Dillkehnen aufgewachsen und hatte es durch eigene Kraft und Schlaubeit zu einem eigenen Anwesen mit hübschem Inventar gebracht. Eine umfangreiche, rosa Sau stand jetzt geduldig neben ihr, geduldig nicht nur deshalb, weil sie am rechten Hinterbein einen Strick fühlte, sondern auch weil ihre Herrin sie wie einen Hund gezähmt hatte. Der kleine, struppige Köter daneben wedelte unaufhörlich mit dem Schwänzchen und pakte dabei mit einem Auge auf das ebenso struppige Pony auf, das auf dem Hofpflaster nach verstreuten Körnern schnupperte.

„Wo haben Sie denn die Hühner gelassen?“ fragte Herr von Florkitten mit mäßigem Hohn. „Und die Puten?“

„Ach, gnädiges Herrchen werden nicht böse sein, die habe ich der Nachbarin gegeben, denn die versteht sie mir besser als die Mamsell hier. Und die Puten will sie mir auch nächstens setzen, damit ich Junge finde, wenn ich zurückkomme.“

„Hm. Und Sie erwarten, daß ich Ihnen ohne weiteres all das Viehzeug durchfüttern soll? Glauben Sie denn, bei mir fällt der Hafer und die Kleie vom Himmel?“

„Ei, das merkt der Herr gar nicht, wenn so ein kleines Szudelchen mit frißt! Und macht doch Staat, die Marzell, nich wahr?“

„So? Eine Marzell ist das also? Sieht mir viel eher aus, als ob sie in gelegneten . . .“

„Und das Pferdchen, gnädiger Herr, das ist zufrieden, wenn es bloß Kartoffelschalen hat und ein bißchen Heu zwischen dem Häcksel und ein bißchen Kleie noch dazu. Und wenn Sie den Falben mit arbeiten lassen, verdient er sich

doch auch sein Futter wohl. Und nu muß ich weg, gnädiges Herrchen, sonst komme ich nicht zurecht zum Zuge. Wo ist doch man mein Hundchen. — Na ja, das Hundchen, gnädiges Herrchen, das ist so treu und wachsam, das glauben Sie gar nicht, was das Ihnen für Freude machen wird. Und Gott vergelt's dem gnädigen Herrchen auch tausendmal, wie es doch auch in der Bibel steht, der Gerechte erbarmt sich seines Viehs.“

Und während sie diesen Wortschwall im schönsten, breitesten Ostpreußisch hervorblubberte, war sie schon am Ausgang des Hofes angekommen und machte sich aus dem Staube, so rasch sie konnte.

Wenn Herr von Florkitten nicht so viel Sinn für derben Humor gehabt hätte, so würde er die Alte zurückgehalten haben; so aber überwältigte ihn die Sachlage und das Bild der herrenlosen Tiere, die da vor ihm auf dem Hofe standen und offenbar selbst verblüfft waren über die plötzliche Veränderung ihres sonst so beschaulichen Daseins.

Als Herr von Florkitten mit seinem dröhnenden Gelächter fertig war, rief er einen Knecht, die Schweinemagd und das Küchenmädchen und übergab jedem von ihnen eines der Tiere zur Wartung.

„Lange kann es ja nicht dauern,“ dachte er, „denn in Berlin kann die gute Luise auch höchstens ein paar Tage bleiben, da anzunehmen ist, daß sie sich nicht in den Strudel der Weltstadt stürzen wird. Ubrigens wußte ich gar nicht, daß sie einen Sohn im Felde hat.“

Es war ein Glück, daß Herrn von Florkittens Gut so weit ab von der russischen und so ganz nahe an der westpreußischen



Leipziger Presse-Büro.

#### Von einem Schlachtfelde in Serbien.

Ein verwundeter bulgarischer Soldat wird von einem Kameraden aufgelesen.

Grenze lag, denn hier brauchte man wirklich keine Angst zu haben, und man merkte vom Kriege verhältnismäßig wenig. Am wenigsten merkten freilich die Armen im Umkreis von Florkitten etwas davon, weil der Gutsherr, schon im Frieden

ein überaus gutmütiger Graukopf, jetzt in der bösen, harten Kriegszeit sein goldenes Herz und seinen Beutel weit aufstut und niemand, der ihn um Hilfe bat, ungehört fortgehen ließ.

Es verging eine Woche, es vergingen zwei und vier und sechs. In dem hübschen, sauberen Backsteinbau, der als Schweinehütte diente, war das rosa „Marzellchen“ von Luise Klameit inzwischen eines reichlichen Kindersegens genesen. Dreizehn rosa Ferkelchen tummelten sich auf dem dichtgestreuten Stroh umher, und sie wurden mit allerhand guten Dingen gefüttert, ja, sie bekamen so viel Kuhmilch und Kleie, daß die Magd zu rasonieren anfang. Der gnädige Herr glaube wohl, sie werde bis in den Sommer hinein der Klameiten ihre Ferkel fettfüttern? Eines Tages, als Herr von Florfitten auf seinem Rundgang wieder zu der rosa



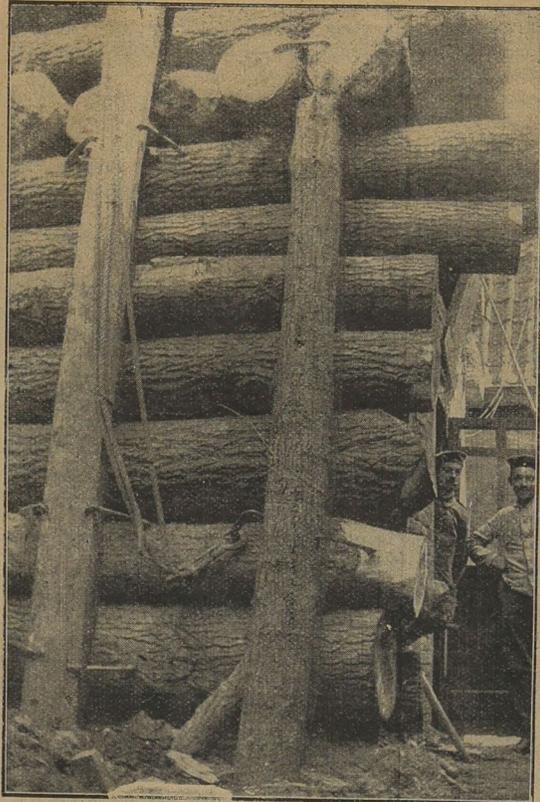
Ein englischer Blindgänger

in einem deutschen Schützengraben bei La Bassée. Unser Bild zeigt ein nicht krepierendes englisches 38,5 Zentimeter-Geschöß, daß in unseren Schützengraben bei La Bassée fiel. Die Höhe des Geschosses ist 1,45 Meter. Das kleine Geschöß, das der Unteroffizier auf dem Schöße hält, ist ein ebenfalls nicht krepierendes englisches Geschöß, und zwar 7,5 Ctm.-Kaliber.

Familie kam, taßte sich die Futtermagd ein Herz und stellte in beweglichen Worten die Sachlage dar. Bei den knappen Zeiten war es denn doch mehr als toll, daß die Klameiten immer noch nicht ihre Ferkel heimholte.

„Was?“ rief der Gutsherr aus. „Die Luise ist doch noch in Berlin! Sie hat mir doch einen Zimmerbrief von dort geschrieben und mich sogar gebeten, ob ich ihr nicht das Reisegeld schicken könnte, damit sie nach Hause kommen kann.“

„Das hat sie getan? Aber trauftest, gnädiges Herrchen, die Luise ist doch ein leibhaftiger Satansbraten! Wo kann sie



Ein bombensicherer Telefon-Unterstand unserer Feldgrauen im Westen.

bloß so fürchterlich lügen!“ — „Wieo lügen? Was weißt du denn von ihr?“

Die Magd strich sich ihre ebenfalls längst ergrauten Haarsträhnen aus den Augen und zögerte.

„Ich sag's nich jarn...“ begann sie.

„Na, raus mit die wilden Katzen! Was weißt du von



Leipziger Presse-Bild.

Erster weiblicher Kraftwagenführer bei der Postverwaltung in Dresden.

der Klameit? Ich weiß, du bist ihr Spinnerfeind, aber ich brauche dir ja auch nicht alles zu glauben, was du mir erzählen wirst."

Weit entfernt, beleidigt zu sein, erhob die Magd so etwas wie zwei Schwurfinger.

„Wahrhaftigen Gott, gnädiges Herrchen, die Klameiten ist ja längst wieder zu Hause in Dillkehnen. Bloß, sie versteckt sich! Is ja auch bill'ger, natürlich, wenn wir ihr die Ferkelchens füttern!"

Und trotz ihres persönlichen Grimmes streichelte die Magd ihre rosa Pflöglinge.

„Ah, da soll doch das Donnerwetter . . . aber warte! Das werden wir doch gleich herausbekommen.“

Herr von Flockitten ließ sich seinen schweren Braunen satteln und ritt vom Hofe. Dillkehnen war gar nicht weit, und er kannte jeden Stall und jedes Haus dort. Auch brauchte er gar nicht erst ganz dicht heranzureiten an das niedliche Häuschen, das sich einer ebenso rosa Farbe erfreute, wie die lebendigen Sprößlinge des „Marzellchens"; er sah schon von weitem, daß wirklich die Besitzerin wieder da war.

Wieder? Und wenn sie am Ende gar nicht fortgewesen war? Zuzutrauen war es ihr schon, der guten Luise!

Er ritt näher heran, stieg dann an der Giebelwand ab und machte den Braunen an einem Pfosten fest.

„Himmel!" schrie die Klameiten auf, als plötzlich die Hünnegestalt des gnädigen Herrchens über die Schwelle ihrer Stub trat.

Ja, da saß sie am wohlgevärmten Ofen und stippete Kriegsbrot in ihr Kaffeetöpfchen und ließ beinahe das Töpfchen fallen, als so unerwartet dieser Besuch erschien.

„So, so!" machte Herr von Flockitten, „also Sie sind wieder angelangt? Seit wann sind Sie denn zurück aus Berlin?"

Ein ertappter Sünder, wenn er nicht gar zu hartgefotten ist, verliert leicht die Geistesgegenwart. Und so plakte denn die Klameit mit der ganzen, fürchterlichen Wahrheit heraus, ehe sie selbst noch recht wußte, wie ihr geschah.

„Ach Gott, traustes, gnädiges Herrchen!" winselte sie, „seien Sie man nich gar zu schlecht zu mir! Ich war ja gar nicht bis Berlin — meine Schwester hat den Brief von da geschrieben — meine Schwester is auch man 'ne arme Frau, gnädiges Herrchen — und ich wußt' ja nicht mehr wohin vor Angst vor die Russen!"

„Ah, was Sie sagen! Ist denn hier schon mal ein Russe gewesen, hä? Und Ihr Sohn Johannes ist natürlich auch gar nicht verwundet, was? Und das ganze Viehzeug sollte ich Ihnen bloß durch den Winter füttern?"

„Ah, gnädiges Herrchen, nu sind Sie doch wirklich so schlecht zu mir!" und Luise fing an zu schluchzen.

Herr von Flockitten blieb ungerührt.

„Holen Sie sich sofort Ihr Vieh wieder," sagte er, ohne daß er auch nur im mindesten die Stimme erhob. „Das Pferd und den Köter und die Sau und auch die drei Ferkel.“

Jetzt aber sprang die Klameiten auf, daß der Kaffe überipfzte.

„Drei Ferkel?" kreischte sie. „Was sagte der gnädige Herr? Drei Ferkel? Dreizehn sind es, und dreizehn will ich wiederhaben!"

„Wie?" rief mit maßlosem Erstaunen der Herr, „woher wollen Sie denn das so genau wissen? Glauben Sie, ich war so dumm und habe Ihnen dreizehn Ferkel fett gemacht? Ne,

meine Gute, so weit ging denn doch meine Freigebigkeit nicht! Drei von den rosa Dingerchen will ich Ihnen meinerwegen gratis gefüttert haben — es sind jetzt ganz stramme Kerlchen geworden. Aber eine ganze rosa Familie von dreizehn Stück — ach nein, Klameiten, dafür möcht' ich mich doch ergebenst bedankt haben!"

Und sein dröhnendes Gelächter erfüllte das kleine Haus und den Hof und die halbe Dorfstraße und zog einige Duzend neugierige und schadenfrohe Nachbarn an, die nichts wußten von dem betrügerischen Geschäft, das die gute Luise unternommen hatte. Und lachend ritt er heim, schlug sich unterwegs noch ein paarmal auf den Schenkel vor Vergnügen und freute sich über die Portion Galle, die jetzt wohl der geschäftstüchtigen Alten ins Blut treten würde.

Er war kaum eine Stunde daheim, als auch schon leuchtend die Missetäterin ankam. Ihr erster Gang galt dem Schweinestall, wo inzwischen die Magd einen strengen Besuch ihres Herrn ausgeführt hatte.

„Mein Marzellchen will ich haben!" zeterte die Klameiten, „und die Ferkel dazu. Und mein Pony will ich haben und mein Hundchen, mein liebes — wo sind die Ferkel, du alter Satan?"

Diese liebliche Anrede galt der Magd, die hämlich lächelnd die Büch aufschloß, wo die rosa Mama mit drei Sprößlingen grunzte.

Luise Klameit aber mochte schreien und heulen, so viel sie wollte, sie bekam nur drei von den rosa Kindern.

Das gelbe Pferdchen war rund und fett geworden, und der kleine Hund wollte sich gar nicht von der Klameit trennen, die ihn so gut gepflegt hatte.

Auf der Freitreppe stand Herr von Flockitten und wartete, was nun noch kommen werde. Es kam aber nicht einmal ein Wort des Dankes von der enttäuschten Alten, Schimpfen durfte sie auch nicht, denn man wußte, daß der gnädige Herr auch zuweilen sehr ungnädig werden konnte. Als sie aber schon am Hoftor angekommen war, rief er sie noch einmal zurück und beistieß, ein salomonisches Urteil zu erlassen.

„Klameiten," sprach er leise zu ihr, da sie die Stufen hinaufgeklettert war und nun, halb wutschnaubend und halb angstbebend vor ihm stand, „ich will Ihnen die Wahl lassen mit den Ferkeln. Entweder es erfährt niemand von Ihrem niederträchtigen Gefüge, und Sie schenken dann freiwillig sechs von den Ferkeln dem Roten Kreuz für die Lazarette. Oder Sie weigern sich — dann behalte ich die zehn Stück, und Sie bekommen nur die drei dort. Außerdem erfährt alle Welt natürlich die Wahrheit.“

Luise Klameit rechnete fix im Kopf das Geschäft aus und fragte, schon mit hellerer Miene:

„Wenn ich die sechs also hinschente, dann darf ich mir noch vier nehmen? Sieben für mich und sechs für die Lazarette?"

Flockitten nickte langsam und gewichtig wie der Komtur. „Na ja," sagte Luise, einen schweren Seufzer unterdrückend, „dann soll es mir ja auch nicht drauf ankommen. Man gibt ja gern was fürs Vaterland.“

Auf diese Weise entdeckte die Klameiten ihre Vaterlandsliebe.

Die rosa Familie aber ward herzlos auseinandergerissen und wanderte zu sechs Dreizehnteln in die Lazarette.



Nähmend brauht hit herorzubeben  
Eine schöne Zeit du nicht  
Denn das ist ihr Vergnügen eben.  
Das sie durch sich selber spricht.

# Fürs Haus.

So klein die Mädel oder groß,  
Man schätz sie nach der Perle bloß —  
Sorg', Häuslerin, zu jeder Zeit,  
Paß du des Hauses Perle bist!

## Hurra!

**Hurra!** Noch klingt's wie's immer klang!  
Der Väter Schlachtruf und Gesang  
Lebt noch in unsern Reiben.  
Gottlob! So laßt uns schreien:  
Hurra!

Man sah uns von der Seite an  
In Friedenszeiten — dann und wann,  
Man fing uns an zu hassen;  
Wir konnten's doch nicht lassen:  
Hurra!

Die alte deutsche Manneskraft:  
„Hurra zu schrei'n aus voller Brust,  
Land, Volk und Fürst zu Ehren“ —  
Sie wollten's uns verwehren.  
Hurra!

Doch hörten wir uns niemals dran,  
Und jetzt ruft „feldgrau Mann für Mann“,  
Das deutsche Volk in Waffen:  
„Glückauf! Wir werden's schaffen!“  
Hurra!

Und wenn die Welt in Stücke geht,  
So lang' die deutsche Flagge weht  
Und deutsche Herzen schlagen,  
Wird jeder Feind erschlagen!  
Hurra!

Mit Gott! Noch klingt's wie's immer klang!  
Frischauf! Stimmt an den Schlachtgelang,  
Laßt hoch die Fahnen fliegen:  
„Wir stürmen und — wir siegen!“  
Hurra, Hurra, Hurra!

Hermann Böning,  
Hauptmann d. R., im Felde.

## Heimlichkeiten.

Heimlichkeiten sind leider bei manchen  
Ständen und Familien sehr häufig. In  
gebankenloser Nachahmung verheimlichen  
vielsach Dienstleute vor ihrer Herrschaft  
ganz unschuldige Dinge, und manches brave  
Mädchen kann einer wohlmeinenden Herrin  
gegenüber durch ein solches Benehmen den  
Verdacht eines Unrechts auf sich lenken.  
Geradezu eine Sünde ist es aber, wenn  
Dienstleute kleinen Kindern raten: „Sei  
still, sag's ja nicht der Mama!“ Sie  
führen damit das unschuldige Kleine auf  
den Pfad des Unrechts, der Unwahrheit —  
oft bloßer Nichtigkeiten wegen, ja, sie wissen  
selbst taun warum. Manches Mal raten  
allerdings solche Personen mit voller Über-  
legung zum Schweigen, weil sie sich einer  
Nichtlosigkeit, einer Pflichtverletzung be-  
wußt sind.

Wie beklagenswert sind Kinder, die in  
einer solchen Luft der Heimlichkeit, der  
schweigenden Lüge heranwachsen — fast  
möchte man sauen sie sind keine Kinder!  
denn die glückliche Unbefangenheit, das frohe  
Herz, den freien, offenen Blick, das unüber-  
legte Wort — wo soll man sie suchen, wenn  
nicht beim Kinde? Kommt ihm eine Ver-  
sicherung nahe, so fühlt es dieselbe als solche,  
wenn sein Gewissen ihm sagt: Luc das  
nicht, es muß ein Unrecht sein denn du  
würdest es der Mutter nicht sagen mögen!  
Wohl solchen Kinde — sein Engel ist mit

ihm! Auch der Hausvater und die Haus-  
mutter sollen vor Heimlichkeiten auf der  
Hut sein. Vor allem dürfen sie keine vor  
einander haben! Wenn die Kinder solche  
bei ihren Eltern, die Dienstleute bei ihrer  
Herrschaft wittern, so ist es mit dem Ver-  
trauen und der Achtung vorbei. Worte  
und Werke sollen so sein, daß des Nächsten  
Ohr sie hören, die liebe Sonne sie bescheinen  
darf — und was offen behandelt werden  
kann, das werde nicht unnötigerweise zur  
Heimlichkeit gemacht, die fast unausblei-  
blich ein Entstellen der Wahrheit, eine  
Falschheit im Gefolge hat, also der Seele  
Schaden tut. Was aber Kinder und Dienst-  
leute und die Außenwelt nicht wissen sollen  
und dürfen — und solcherlei kann es im  
besten Hause geben — das sollten dieselben  
nicht einmal ahnen. Ein Geheimnis —  
groß oder klein — ist nur dann gut und  
treu bewahrt und ohne Gefahren für den  
Bewahrer, wenn sein bloßes Vorhandensein  
auch schon Geheimnis ist.

## Für die Küche.

**Kote Grüge.** Auf 2 Liter mit Wasser  
gemischten süßen Saft nimmt man etwas  
weniger als 250 Gramm vom besten Reis-  
mehl, 1 bis 2 Eßlöffel beste Stärke, etwas  
Kaneel (Zimt) oder Vanille. Wenn der  
Saft kocht, wird das in Wasser ausgerührte  
Reismehl hinzugefügt und alles zusammen  
ungefähr ½ Stunde gekocht. Die Grüge  
wird nun in ausgepülte Formen geschüttet,  
nach dem Erkalten gestürzt und mit Milch  
und Zucker als Vorspeise gegessen.

**Kürbis mit Schmetten.** Ein topfgroßer  
Kürbis wird geschält, von dem Samen und  
Kernen befreit, auf dem Kürbischobel in  
Rudelform geschnitten, eingekalzt und zu-  
gedeckt; dann gebe man in eine Kasserolle  
ein Stück Fett, tue, wenn es heiß ist, eine  
fein geschnittene halbe Zwiebel dazu, lege,  
wenn diese angeläutert ist, den Kürbis  
hinein, decke ihn zu und lasse ihn weich  
dünsten; gebe in ein Töpfchen sauren  
Schmetten, einen Eßlöffel Essig, etwas Salz  
und eine Messerspitze Paprika, sowie etwas  
Wasser, rühre alles recht gut durcheinander  
und gebe es auf den Kürbis. Wenn es auf-  
gekocht ist, richte man ihn mit Backhühnern  
oder Kalbschnitzeln an.

**Schwarzhaie.** Man nimmt vom Hasen  
die Rippen, das Herz, die Nieren, den  
Hals, Kopf und die Läufe, wäscht dieses  
jedoch nicht ab, damit der Schweiß daran  
bleibe; wenn möglich nimmt man sogar  
den Schweiß des Hasen noch dazu, legt alles  
mit demselben in Essig und läßt es 24  
Stunden darin liegen, nimmt es abdann  
heraus und wäscht es jetzt erst gut ab.  
Zunächst legt man nun das Wildbret, welches  
mit Salz bestreut wird, in eine Kasserolle,  
in welcher man zu gleichen Teilen Fett und  
Butter zerlassen und Zitronenschale,  
Zwiebeln, Gewürz- und Pfefferkörner, Lor-  
beerblatt und gestohene Wacholderbeeren  
goldgelb schwingen ließ, bestreut das Wild-  
bret mit einem Eßlöffel voll Mehl und läßt  
es in der zugedeckten Kasserolle anbraten.  
Ist dies geschehen, so schüttet man soviel  
Wasser (besser noch Brühe) daran, bis es  
über das Wildbret wegsteht, läßt es darin  
weich kochen und fügt vor dem Auftragen  
ein halbes Glas Rotwein hinzu. Die  
Leber verwende man nie zum Schwarzhaie,  
da dieselbe stets hart wird, bereite aber eine  
Beilage von derselben zum Hasenpfeffer  
und verzehre ihn damit vor dem Anrichten.  
Die Leber wird, nachdem sie gut gewässert  
hat, fein gehackt oder gewiegt, alsdann mit

etwas geriebener Zwiebel, Pfeffer und  
Salz vermischt; hierauf schneidet man  
Semmel in nicht zu dicke Platten und be-  
streicht eine jede derselben mit Butter und  
der feingehackten Leber, gibt die bestrichenen  
Lebersemmeln in steigende Butter und läßt  
sie schön gelb rösten.

## Hauswirtschaft.

**Fenster-Putzen.** Helle Fenster sind die  
Zierde eines Hauses. Ein ordentliches  
Mädchen hält sich dazu einen großlöcherigen  
Schwamm, einen Lederlappen und ein  
reines Tuch, welche Dinge nur zu dem  
Zweck benutzt werden. Den Schwamm in  
lauwarmes Wasser tauchen, ausdrücken, die  
Scheibe überfahren, mit dem Lederlappen  
überreiben, mit dem Tuch nachtrocknen.

**Eingemachte Früchte in Flaschen vor  
Schimmel zu schützen.** Die gefüllten, mit  
Kork verschlossenen Flaschen stelle einige  
Tage mit dem Kork nach unten. Die  
Poren der Korte durchziehen sich mit Syrup,  
welcher schnell antrocknet und luftdichten  
Verschluß herstellt, wenn die Flaschen wieder  
umgedreht, richtig gestellt werden. Eingemachte  
Früchte in Gläsern können keinen  
Schimmel bilden, wenn dieselben in den  
Gläsern erkalten, vor dem Zukleben die mit  
sehr fein gestoßenem Zucker bedeckt werden.  
Die Benetzung von Salzsilz beeinträchtigt  
den frischen Geschmack der Früchte.

**Schlafzimmer.** Schon der Umstand, das  
5 Personen, 2 Erwachsene und 3 Kinder in  
einem Raume schlafen, ist nicht Gesund-  
heit fördernd; geradezu schädlich aber würde  
es sein, wenn das Schlafzimmer, wie das  
ja gewöhnlich der Fall ist, zu den kleinsten  
Räumen gehört. Das Heizenlassen der  
Zimmer bis 12 und 13 Grad R. ist unschäd-  
lich, wenn man dabei ein Fenster offen hält,  
denn es wäre dadurch der Ventilation am  
besten Vorstoß geleistet. Wenn das  
Schlafzimmer sonnig gelegen ist, und die  
Kälte nicht zu streng wird, kann man ohne  
Sorge auch im ungeheizten Raume schlafen  
und des Nachts das Fenster ein wenig oder  
besser ordentlich öffnen. Das Liegen unter  
Watt resp. Wollbede, die man je nach den  
Temperaturverhältnissen verdoppeln mußte,  
ist unstreitig dem Schlafen unterm Feder-  
bett vorzuziehen.

## Erprobtes.

**Schuhwerk geschmeidig zu machen.** Das  
Leder der Schuhe und Stiefel macht man  
weich und erhält es bei neuem Ansehen,  
wenn man es anstelle der Stiefelwische mit  
Glycerin einstricht. Insbesondere ist die-  
ses Mittel bei neuen, brüdenen Stiefeln  
zu empfehlen, da das nicht leicht austrod-  
nende Glycerin sie auch geschmeidig erhält.  
Bei älteren Stiefeln wäscht man zunächst  
die Wische ab und trägt das Glycerin auf,  
wenn das Leder noch feucht ist.

**Bereitung von kölnischem Wasser.** Zu  
1 Kilogramm 85 procentigen Weingeist reist  
man je 15 Tropfen Rosmarinöl, Cedernöl,  
Nerool, 30 Tropfen Bergamottöl, schüttelte  
alles gut durcheinander und verteilte es in  
Gläser, die dann wohl verkorkt aufbewahrt  
werden müssen. Hat man zu schwachen  
Weingeist zur Herstellung obiger Mischung  
verwendet, so wird das kölnische Wasser  
trübe und milchig aussehen.

**Wachstuchstoffe zu reinigen.** Auf ein  
wollenes Flechtchen träufelt man etwas Pe-  
troleum und reibt die Stoffe damit ab. Sie  
werden davon sehr schön rein und glänzend,  
während sie bei Anwendung anderer Flüssig-  
keiten meist fleckig und freitrig werden.

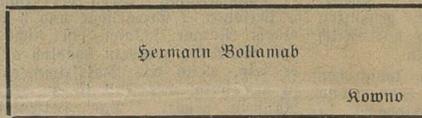


Französischer Schützengraben in der Champagne unter heftigem Artilleriefener.  
Die Soldaten suchen Schutz im Panzerturm und den Unterständen.

## Rätsellecke.

### Bisitenartenrätsel.

Ein biederer ostpreussischer Landstürmer läßt sich auf neue Bisitenarten auch den Etappenort drucken und entdeckt plötzlich, daß die fertige Karte:



auch die Angabe seines Truppenteils enthält. Welcher war das?

### Zahlenrätsel.

An Stelle der Zahlen sind stets dieselben Buchstaben zu setzen, und es ergibt alsdann:

1	2	8	7	6	Englisches Spiel.				
2	1	3	4	8	Schlände.				
4	6	7	Ausländer.						
2	8	7	6	Stadt im Harz.					
6	4	5	Brasilianische Stadt.						
7	6	4	8	Borname.					
8	2	1	3	7	Volksstamm.				
1	2	3	4	5	6	7	8	Name eines Heerführers.	

### Zweifelrätsel.

Wer das erste kann bewahren  
Bis zum letzten Hauch,  
Wird zum Heile sich erparen  
Dann die zweite auch.

Oh des Ganzen muß verachten  
Heut' man jenes Land,  
Nach dem doch von je das Trachten  
Deutscher Sehnsucht stand.

### Dreifilberätsel.

Der erste Teil, dess' Glanz die Sonne preist,  
Den alles sucht und keines ganz ergründet  
Und ohne die zwei letzten weiter kreist.  
Ist Quell der Kraft, die sich im Ganzen bindet.

### Rätsel.

Ein Buchstab' ist's, der letzten einer,  
Vier andre füg' hinzu,  
Dann wird's ein Kämpfer, der wie keiner  
Dem Feinde raubt die Ruh.

### Dreifilberätsel.

Es will es jemand tun  
Und tut's, und weil er's tut,  
Tut er es nicht — je nun  
Ein Wort macht alles gut.

### Silberätsel.

jenf fü neis rin re zen je der je gier eich ru ter ru i o the marf  
fü an lau den ne ne her vent al gru schwind.

Aus vorstehenden 29 Silben sind 15 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben herunter und herauf den Namen eines unserer Feldherren und seinen Auftrag ergeben. Die Worte bedeuten: 1. Sagenhafter König. 2. Französischer Fluß. 3. Deutsches Land. 4. Deutscher Dichter. 5. Arabische Wüste. 6. Berg im Ehtal. 7. Ort am Harz. 8. Fluß in Flandern. 9. Deutscher Maler. 10. Land in Afrika. 11. Fluß in Schlesien. 12. Stadt in Kolorado. 13. Nordisches Wild. 14. Austral. Insel. 15. Gewürz.

### Zweifilberätsel.

An Herkunft ähnlich dem Königsohn,  
Unangefochten auf stolzem Thron.

Treib' ich es häufig toll und munter,  
Spiel und Tanzen bringt mich runter.

Bergeude viel im Übermaße,  
Mein Silber werf' ich auf die Straße.

Drum, ob die Schätze auch überschwänglich,  
Erscheint der Reichtum gar schnell vergänglich.

Doch ohne Segen ist kein Bergeuden,  
Ich bringe Frieden, stille Leiden.

Und tu' noch Gutes vom Todesbette,  
Befrei' Gefang'ne von harter Kette.

Und tue alles mit kaltem Herzen,  
Drum läßt man scheiden mich ohne Schmerzen.

Ja, wenn ich sterbe frohloß die Welt,  
Und finger Vieder und schmüät ihr Zelt.

### Rätsel.

Vor einem Griechengott bring' einen Hauch,  
So ist's heut' jeder Deutsche auch.

### Rätsel-Auflösung aus voriger Nummer:

Rätsel. Alba trotz.

Dreifilberätsel. Linj in gen.

Dreifilberätsel. Überlegen.

Zweifilberätsel. Miene Mine.

Rätsel. Die menschlichen Hände.

Verordnet und herausgegeben von Paul Schertlers Erben, Gelellh. m. b. H.,  
Hofbuchdruckerei, Cöthen. Anh. Verantwortl. Schriftleiter: Paul Schertler, Cöthen.

Sämtliche Bilder sind von der zuständigen Behörde zur Veröffentlichung genehmigt worden.

# Neurmer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 3.

Nebra, Sonnabend, 8. Januar 1916.

29. Jahrgang.

### Vernichtung des deutschen Handels.

Das englische Auswärtige Amt hat ein Schreiben veröffentlicht, in dem die Maßnahmen hervorgehoben werden, die getroffen wurden, um den deutschen Seehandel zu vernichten. In dem Schreiben wird darin betont, daß alles mögliche getan wurde, um den Neutralen Unannehmlichkeiten zu erlahmen. Das Schreiben gibt ferner einen Überblick über die Größe der englischen Politik. Vollständige Nachrichten seien nicht zu bekommen, aber der Ausfall des deutschen Handels sei so ziemlich vollständig. Alles die Größe betriebe, ist glaube man, daß einige der wichtigsten Artikel, wie Baumwolle, Wolle und Gummi seit vielen Monaten aus Deutschland ausgeschlossen seien. Andere, wie Ole und Milchprodukte seien, wenn überhaupt, nur zu geringen Preisen zu haben. Die englische Blockade würde nicht verhindern, daß eine Anzahl Deutschen erwischt, aber es sei bis zu einem Grade von Erfolg getrieben, der von besserer Seite hier und in Deutschland früher für unmöglich gehalten wurde.

Die Wirksamkeit der Blockade zeigte von Tag zu Tag. Man müsse hinzufügen, daß diese Größe ohne ernstliche Weibung mit neutralen Vorsehungen erzielt wurden. Es seien gute Gründe vorhanden, um die Möglichkeit des Wohlwollens der Neutralen für England nicht näher eingehen, aber jeder, der die bürokratische, militärische und kommerzielle Lage der verschiedenen Länder in Betracht ziehe, werde sicherlich den Wert dieser Ermüdung nicht unterschätzen. Das Schreiben faßt dann die Lage wie folgt zusammen:

Erstens sei Deutschlands absehbare Ausfuhr fast ganz lahmgelegt. Ausnahmen seien in Fällen gemacht worden, wo die Anwesenheit, die Ausfuhr von Gütern nicht zu gestatten, den Neutralen gefahrlos hätte, ohne Deutschland Schaden zu verursachen. Zweitens würden alle Ostküsten nach neutralen Ländern, die an Deutschland grenzen, sorgsam untersucht, um die Güter, die für den Feind bestimmt sind, zu entdecken. Wo Grund für die Annahme vorhanden sei, daß eine einzige solche Bestimmung vorliege, würden die Güter vor dem Verladen geprüft und in zweifelhafte Fälle zurückgehalten, bis genügende Garantien gegeben wären.

Drittens würden auf Grund der bestehenden Abkommen mit kaufmännischen Körperchaften in verschiedenen neutralen Ländern, die an Deutschland grenzen, strenge Garantien von den Kaufleuten verlangt, und soweit möglich, der Handel mit dem neutralen Lande eingeschränkt. Viertens wurde Maßnahmen mit Schiffahrtslinien und durch die strenge Anwendung des Mittels, Zerstörer zu vernichten, sei ein großer Teil der neutralen Handelsflotte, die mit Skandinavien und Holland Handel treibt, hinweg genommen. Bedrohungen auszuweichen, die verhindern sollen, daß von diesen Schiffen Güter verschifft werden können, sind bereits erreicht. Fünftens werde jeder Versuch gemacht, gewisse Mengen für die Einfuhr nach den neutralen Ländern festzusetzen, wodurch es erreicht werde, daß die Neutralen nur so viel erhalten, als sie normalerweise für ihren Bedarf benötigen.

Im allgemeinen enthält das Schreiben nichts Neues. Es ist von der Westseite offenbar jetzt herausgebracht worden, weil die Londoner Handelsblätter mit jedem Tage unruhiger werden. Anzeichen der Milderung des Vorkriegsbandes, in diesen Kreisen versteht man sich nicht, daß Englands Außenhandel von einem unheilvollen Niedergang bedroht ist, wie denn die Laizade immer lauer wird, daß Englands Geschäft mit dem internationalen Weltmarkt, ein sehr angenehmer Londoner Bankier hat erst diese Lage einen holländischen Geschäftsfreund gegenüber seiner Meinung etwa folgendermaßen Ausdruck gegeben:

„Wer garantiert uns dafür, daß der allgemeine Weltmarkt, der unter Handel als das empfindlichste Glied, sich durch einen historischen Abschluß des Krieges löst? Warum gibt Ausland aus seinem oft gestörten Menschenverstand nicht die Soldaten her? Hier den Franzosen ist es ebenfalls nicht weit her, sonst finden wir vor einem andern Antlitzereignis. Eine Witz“ braucht Frankreich neues Kapital. England muß es aus Amerika beschaffen. Die Entwicklung der Dinge legt uns einen Strich um den Hals. Wer erlauben lassen wir uns nicht. Wir verlangen, daß die erteilte allgemeine Friedensmöglichkeit von England und seinen Verbündeten ausgenutzt werde.“

Man sieht, daß das Schreiben die englischen Handelsblätter nicht über die großen Misserfolge des Vorkriegsbandes zu schweigen lassen. Wir-Gland lernt leben und hören und bald wird jedermann begreifen, wie tief sich das Londoner Kabinett irrt, als es meinte, England

solche nicht mehr verlieren, wenn es am Krieg teilnehmen, als wenn es neutral bliebe.

### Dienstzwang in England.

Im Unterhaus hat Ministerpräsident Asquith im halboffiziellen Sinne die Vorlage über den Militärdienst eingeleitet. Er hat dafür ein, daß der Dienstzwang verlängert werde, und daß alle Unberufenen, die nicht bereit seien, sofort in das Meer einzutreten, sollten. Er sprach die Hoffnung aus, daß dann in der Vorlage vorgesehene Dienstzwang ummäßig sein würde.

Asquith fuhr fort: „Selbst wenn man von den Anhängern des Dienstzwangs die allergrößten Vorteile machte, so müßte man doch die Gefahr der Unberufenen, die sich nicht gemeldet haben, als sehr beträchtlich ansehen. Es sei daher notwendig, das den Berufenen gebundene Verprechen einzulösen, daß sie nicht aufgerufen werden sollten, ehe die Unberufenen in die Armeen eingetreten wären. Die Vorlage sieht daher die automatische Beschleunigung Unberufenen und kinderloser Männer von 18 bis 41 Jahren vor, für die kein Grund zur Befreiung besteht. Die Leute würden fünf Wochen nach Inkrafttreten der Vorlage als angemeldet gelten.“

Die Befreiungen werden diejenigen einschließen, die unentbehrliche Arbeiten verrichten, und die für ihre Angehörigen zu sorgen haben. Wer sich aus Gesundheitsgründen weigert, wird nur dem Dienst im Felde bereit. Die Vorlage gilt nicht für Irland. In jedem Bezirke werden Tribunale errichtet, um die Gültigkeit der Befreiung zu prüfen. Das Gesetz werde, soweit man es vollständig begreife, nahezu allgemein Zustimmung finden. Das Gruppenverwehren werde wieder in Kraft treten, und die Leute können sich jetzt unter dem Gruppenverwehren befinden, bevor die Vorlage in Kraft tritt.“

Minister John Simon begründete seinen Vorschlag. Er sagte, die Freiwilligkeit sei ein nationales Lebensprinzip. Er kritisierte, daß die Regierung den Zwangsbesitz einführt, bevor sie sich über die Zahl der wirklich für den Militärdienst verfügbaren Unberufenen nicht eine ganz unbedeutende Minderheit wäre.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Zentralschleife zusammenfassend Nachrichten)

#### Das Ende des Krieges.

Das Berliner Journal des Débats schreibt: Wenn der Frieden im Jahre 1916 auch noch nicht unterzeichnet wird, so weiß doch jetzt bereits alles darauf hin, daß Ende dieses Jahres die grundlegenden Bedingungen zum Frieden festgelegt sein werden. Es seiolini, zu glauben, daß der Krieg ewig dauern könne. Wenn man sich falsche Vorstellungen über die Dauer des Krieges gemacht habe, so sei das dem Unlind zuzurechnen, das die historische Sinn der Geschichtsschreiber zurückzuführen sei. Man habe die Bedeutung der Kriegsergebnisse in Europa nicht folgt begreifen, und hierin liege ein Hauptgrund sowohl für die Spannung, die sich vor Ausbruch des Krieges beizubehalten habe, als auch für die Dauer des Krieges.

#### Die russischen Angriffe.

Der bulgarische Universal meldet: Die Russen gingen in der letzten Woche mit großen Truppenmassen Dobruwa, Lopone und andere Teile an. In dem russischen Angriff wurden von den serbisch-russischen Soldaten zurückgelassen, obgleich die Russen in 16 Gliedern vier Kolonnen anführten. — Nach einer Meldung der Tribune ist die Offensive der Russen in Serbien bedeutend größer angelegt als im Vorjahre. Die russische Regierung beschuldigt mit dieser großen militärischen Aktion den Anmarsch der Verbündeten auf dem Balkan beschließen zu sein. Hier bemerkt die rumänische Zeitung „Zornita“: Da Ausland jede Teilnahme an der Balkanunternehmung abgelehrt hat, ist es wohl oder übel gezwungen, nur auf seiner alten Front zu kämpfen.

#### Der Wille des Zaren.

Das bulgarische Universal meldet: Nach Aussagen von der beabsichtigten Grenze ist das Manifest des Zaren an die in nördlichen Serbien kämpfenden Truppen: „Gernowitz ist bis Weibnachten zu erobern!“ — In allen beabsichtigten Gemeinden angeschlossen. — Nach dem russischen Kalender der Festtage wieder auf in den 6. Januar. Aber die Serben haben ihn nicht in Gernowitz feiern können.

### Italiens Hoffnung auf Rußland.

Die italienische Presse gibt die völlige Unklarheit in der Orientlage an und hebt die Hoffnung hart hervor, daß die neue russische Offensive die Pläne der Mittelmächte tören werde. In Rom glaubt man an eine Offensive großen Stils, um die Balkanstaaten endlich einzuschließen. Als Beweis dafür sieht man die Anwesenheit des Zaren und des französischen Generals Bull in russischen Hauptquartier an. Natürlich wird der bisherige Misserfolg der russischen Offensive nach Möglichkeit abgemildert.

### Kein Eingreifen der Italiener.

In Athen wird amtlich die Nachricht als unrichtig bezeichnet, daß italienische Truppen durch Gebiete von Nord-Epiros marschieren würden oder marschieren würden, da die italienische Truppen die Grenze Albanens nicht überschreiten würden.

### Judisch-palästinische Kämpfe.

Streitkräfte des Emir von Afghanistan haben unlängst die Grenze überschritten und sind in Nordindien eingedrungen. Wie der in Bagdad erscheinende „Sawal Nam“ mitteilt, hat auch indische Truppen und etwa 10.000 Afghanen ein erbitterter Kampf stattgefunden. In dem die Engländer eine empfindliche Niederlage erlitten. Die Führung unter der mohammedanischen Bevölkerung Nordindiens hat durch die Erfolge der Afghanen keine Abnahme erhalten. Die englischen Behörden bemühen sich, die revolutionäre Bewegung durch äußerster strenge Maßnahmen einzuschnübeln.

### Die Lage in Persien.

Die Kriegslage in Persien hat eine größere Bedeutung, als man gewöhnlich annimmt, weniger dadurch, daß sich augenblicklich in Persien nichts abspielt, was hier beachtet werden kann, sondern dadurch, was hier beachtet werden kann werden, daß die großen Pläne des Vorkriegsbandes, besonders Englands und Russlands, in Persien dadurch die großen Genossen der russischen Seereschiffung im Irak fast beinträchtigt werden sind.

Wir wissen jetzt aus Briefen englischer Offiziere, die in der Schlacht bei Kerpikhan gefallen sind, daß die Russen der im Irak gegen Bagdad vordringenden englischen Truppen darin beistand, sich mit den Russen, die über die Nordgrenze Persiens eingedrungen waren, zu vereinigen. Russen seien Armen und Engländern eine gute und leichte Beute, die durch die Vereinigung der russischen und englischen Truppen ihnen nur schwer wieder hätte entzogen werden können. Man erfahren wir aus dem türkischen Generalstabbericht der letzten Tage, daß die Russen in Persien mehrfach geschlagen worden sind. Die Russen, die sich in der Schlacht bei Kerpikhan gefochten, sind durch die russische Seereschiffung im Irak fast beinträchtigt worden sind. Die letzten Kämpfe spielten sich am 20. Juli nordlich von Hamadan ab.

Hamadan liegt in geringer Distanz südwestlich von Teheran, ungefähr auf halbem Wege zwischen Teheran und Bagdad, und zwar derart, daß der Weg Bagdad—Teheran—Hamadan eine von Südwesten nach Nordosten laufende völlig gerade Linie bildet. Bei einem erfolgreichen Vordringen der Engländer gegen Bagdad und der Russen gegen Hamadan wäre die Stellung der englisch-russischen Truppen in Persien ganz beträchtlich gestärkt worden. Unter diesen Umständen hätte dann auch die Stellung der serbisch-russischen Truppen in Persien eine starke Bedeutung für die türkischen Truppen werden können. Man kann also darum mit Recht sagen, daß die Kriegslage in Persien von größter Bedeutung ist, aber nicht durch die bisherigen Erfolge der Vorkriegsbande, sondern durch ihre Misserfolge auf dem beabsichtigten Hauptmittelpunkt, wo sich die Kämpfe in Persien abspielten.

Wenn es den Russen auch hit und wieder gelungen ist, kleinere Erfolge in Persien gegenüber den irregulären und freiwilligen eingeborenen Kriegern zu erlangen, so sind diese doch wenig bedeutungsvoll, da das russische Vordringen in Persien nur durch militärische Vorgehen auf anderen Kriegsschauplätzen möglich ist, und zu gelegener Zeit zum Stillstand gebracht werden kann. Die größere Gefahr droht von persischen Meerbüben her, von dem aus die englischen Truppen gegen Bagdad vordringen werden können.

Dieser Gefahr ist aber vor der Hand völlig befreit, da die schweren Niederlagen, welche

Inserionspreis für die englische Korrespondenz oder deren Raum 15 Bsp., bei Privat-Anzeigen 10 Bsp. Bekannter pro Zeile 25 Bsp. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

### Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Aussen der Kaufmannschaft von Berlin sind der Auffassung, daß ungeachtet der aus der Vertriebenheit der wirtschaftlichen und staatlichen Struktur der beteiligten Länder sich ergebenden großen Schwierigkeiten eine weitestgehende wirtschaftliche Annäherung Deutschlands und Österreich-Ungarns angesichts der politischen und militärischen Gemeinschaft gegeben ist. Sie sind der Ansicht, daß, so danenswert die zahlreich privaten Vorbereitungen sind, ein Fortschritt in dieser Frage erst dann erzielt werden kann, wenn die Vertreter der beteiligten Regierungen in amtliche Verhandlungen einbezogen sein werden. Die Aussen der Kaufmannschaft sprechen daher den Wunsch aus, daß die Regierungsverhandlungen möglichst bald in Angriff genommen werden und daß das Ergebnis dieser Verhandlungen den Vertretern von Handel und Industrie zur Beachtung mitzuteilen wird.

(Gesamt: D. R. 1. 1916)

### Österreich-Ungarn.

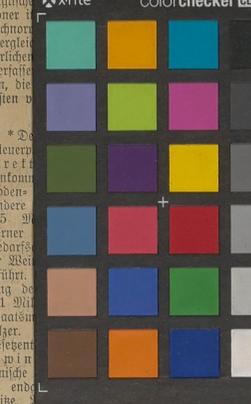
Der bisherige Kommandant von Wien, Graf Salis-Seewis, ist zum Generalgouverneur des von österreich-ungarischen Truppen besetzten Gebietes Serbiens ernannt worden.

### Italien.

Der Mailänder „Verriero“ meldet, daß der Papst seine Friedensversuche fortsetzt. In der letzten Zeit habe er besonders auf die Verhandlungen einwirken wollen, aber keinen Erfolg gehabt. Der Vorkriegsband habe mit ausweichenden Redensarten geantwortet. Der Papst habe geäußert, daß die großen Schwierigkeiten nicht von den Mittelmächten, sondern von dem Vorkriegsbande kämen. Die „Verriero“ findet das begründet: Die Mittelmächte seien jetzt in einer günstigen Lage, während die Vorkriegsbande mit der Dauer der Zeit als ihrem „Bundesgenossen“ rechneten.

Das Blatt „Italia“ wendet sich in einem Artikel gegen die englischen Meer- und Luftschiffe, die in der Ostsee operieren. Der Artikel ist ein Angriff auf die englische Flotte, die in der Ostsee operiert. Der Artikel ist ein Angriff auf die englische Flotte, die in der Ostsee operiert. Der Artikel ist ein Angriff auf die englische Flotte, die in der Ostsee operiert.

### colorchecker CLASSIC



colorchecker CLASSIC

colorchecker CLASSIC